Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 186. Sonnabend, 11. August 1906.

Tagesschau.

* Der Kaiser besichtigte gestern die Kruppschen Werke in Rheinhausen.

* Der Dampfer „Professor Woermann" hat mit einem neuen Truppentransport die Heimreise von Swakopmund nach Hamburg angetreten.

* In China wird ein neues Ministerium für Eisenbahnen, Post und Seezölle gebildet.

* Durch den Bodensee hindurch ist gestern das erste Telephonkabel gelegt worden.

* Die Ausstände in Moskau und Petersburg sind völlig gescheitert.

* Aus Petersburg und Moskau werden neue Verhaftungen gemeldet.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Diplomatisches.

Die auswärtige Politik des deutschen Reiches ist in letzter Zeit nicht besonders gut gefahren. Ob das an der Leitung durch unseren bewährten und erfahrenen Kanzler lag, das muß füglich bezweifelt werden, denn Fürst Bülow ist ein Diplomat bester Schule. Ob die Anweisungen, die man dem Kanzler gegeben hat, ob die Seite, die eben Anweisungen geben kann und darf, an dem Mißerfolg schuld waren, das muß für uns außer Betracht bleiben, denn eben die Stelle steht über der Kritik. Man kann also als guter Deutscher und trefflicher Staatsbürger nur annehmen, daß der Fehler an den Organen der auswärtigen Politik liegt, und das sind eben die Leute, die das deutsche Reich im Auslande vertreten, also unsere Botschafter und Gesandten mit ihren Unterbeamten.

In einem großen mitteldeutschen Blatt finden wir nun einen Herzenserguß über diese Vertreter der deutschen Politik, der nicht gerade zu Gunsten unserer Diplomaten ausfällt, und zwar wird zumeist Klage darüber geführt, daß man zum höheren diplomatischen Dienst weniger großer Verstandesgaben als vielmehr eines untadeligen Stammbaumes bedarf, eines Stammbaumes, der mindestens auf einige Jahrhunderte zurückgehen muß. Wir meinen aber unmaßgeblichst, daß nicht die Bevorzugung des Adels allein die Schuld an der — sagen wir — Schwerfälligkeit unseres diplomatischen Korps trägt, sondern daß sie zumeist in der Ausbildung unserer Diplomaten und an dem ganzen zopfigen und bureaukratischen Getue liegt, ohne das man beim diplomatischen Dienst nicht auskommen zu können glaubt.

Es ist ein müßiges Unterfangen, vom grünen Tisch aus die Geschicke des deutschen Reiches im Innern lenken zu wollen. Das ist einfach wider den gesunden Menschenverstand und hat sich für uns dutzendemale bitter genug gerächt. Ein noch unbegreiflicheres Unternehmen aber ist es, die auswärtige Politik, die das deutsche Reich treiben will und muß, von Berlin aus am Schnürchen haben zu wollen, und das ist leider der Fall. Wir wollen dahingestellt sein lassen, ob die Diplomaten, die Deutschland bei den großen Kulturstaaten vertreten, wirklich in jeder Bagatellsache der liebevollen und fürsorglichen Lenkung von Berlin aus bedürfen — jedenfalls ist es für die Leute, die doch etwas bedeuten sollen, nicht sehr angenehm, in jeder Kleinigkeit sich erst Informationen holen zu müssen. In der Konferenz zu Algeciras hat man diesen Mißstand zur Genüge beobachten können, und daß es seit der Zeit anders geworden wäre, davon hat man leider nichts gehört. Das ist ein Mangel, der an sich jede Initiative und jede freiere Entwicklung unserer auswärtigen Diplomatie hemmen muß, und ganz so wird die Tatsache von unseren Diplomaten im Ausland aufgefaßt, die sich nicht wenig über dieses Verhältnis — besser gesagt: Mißverhältnis — beklagen.

Zu diesem Mangel an Möglichkeit, selbstständig zu arbeiten, kommt aber noch der der diplomatischen Ausbildung, und dieser hängt mit der Bevorzugung des Adels zusammen. Die Diplomatengeschlechter des deutschen Reiches — es sind ja verhältnismäßig wenige — haben wenig gelernt und leider nichts vergessen. Es sind Ritter vom alten Schlag, ob sie nun aus der Uckermark stammen oder aus einer anderen mit adeligen Herren besonders bevölkerten Gegend. Während die englischen Vertreter mit den Souveränen an fremden Höfen Fraktur zu reden gewohnt sind, ersterben die Vertreter des deutschen Reiches, das sich doch wahrhaftig auch nicht auf die Hühneraugen treten zu lassen braucht, in Ehrfurcht, und das Resultat ist dann, daß man uns auslacht. Die Feinheit war eine diplomatische Tugend, heute ist sie es nicht mehr, denn unsere Zeiten sind grob. Unser „Specky" hätte beispielsweise den Yankees viel besser imponiert, wenn wir nicht immer von so bezwingender Liebenswürdigkeit gewesen wären.

Es ließe sich über dieses Kapitel unter Anführung von Beispielen recht viel sagen, aber leider nützt das alles nichts. Man muß wohl erst durch schweren Schaden klug werden.

Deutsches Reich

Der Kaiser in den Kruppschen Werken. Wie bereits kurz gemeldet, stattete gestern Kaiser Wilhelm den Anlagen der Firma Krupp in Rheinhausen einen Besuch ab. Darüber wird heute ausführlich berichtet: Kaiser Wilhelm traf im Sonderzuge gegen 10 Uhr in Rheinhausen ein. Zum Empfang hatten sich mehrere Mitglieder des Direktoriums eingefunden. Die Führung des Kaisers übernahm Direktor Gillhausen. Die Friedrich-Alfred-Hütte prangte in reichem Flaggenschmuck, von Haus zu Haus und über die Straße hinweg zogen sich Laubgewinde und frisches Grün. Aus der ganzen Gegend waren Tausende von Menschen herbeigeströmt, die dem Kaiser, der im Automobil durch das Werk fuhr, stürmische Huldigungen darbrachten. Nach dem Rundgange durch das Werk fuhr der Kaiser zur Arbeiterkolonie Margaretenhof und den damit verbundenen Schlaf- und Speisehäusern. Auch diese Anlage, die sich gewissermaßen als eine Gartenstadt darstellt, machte auf den Kaiser großen Eindruck. Vor der Abfahrt wurde dem Kaiser von dem aus Arbeitern und Beamten der Friedrich-Alfred-Hütte gebildeten Kruppschen Männergesangverein ein Lied vorgetragen. An die Arbeiter hielt der Kaiser eine Ansprache. Auch zeichnete er wiederholt einzelne Arbeiter durch Anreden aus. Einem Feuerwehrmann, der die Chinadenkmünze trug, schüttelte der Kaiser die Hand. Die Rückfahrt nach Hügel erfolgte wiederum im Sonderzuge kurz nach 12 Uhr. An der Fahrt nahm auch der Verlobte von Fräulein Berta Krupp, Freiherr von Bohlen und Halbach, teil.

Ein charakteristisches Kaiserwort verzeichnet die Hamburger Korrespondenz Meyne. Bei der Kritik nach beendetem Gefecht im Munsterer Lager sagte der Kaiser: „Ein Säbel führt! Was dahinter ist, ob Husaren, Dragoner, Ulanen, Kürassiere, ist einerlei. Immer die Lanzen nach vorn! Immer durch!"

Ueber die Zusammenkunft des Kaisers mit König Eduard wird aus Cronberg gemeldet, daß Kaiser Wilhelm nach den neuesten Dispositionen am Mittwoch den 15. August um 9½ Uhr vormittags mit einem Automobil von Hamburg kommend in Cronberg eintrifft, während König Eduard dort eine Stunde später anlangt. Auf mittag findet Familientafel im Schloß Friedrichshof statt.

Die Kaiserin empfing gestern in Schloß Wilhelmshöhe den Besuch der Prinzessin Feodora zu Schleswig-Holstein. Am Mittwoch ist Prinz Joachim nach Schluß der Ferien nach Plön zurückgereist.

Gegen den früheren Kolonialdirektor Stübel, jetzt deutschen Gesandten in Christiania, als den eigentlichen Urheber der Mißwirtschaft in der Kolonialabteilung, wendet sich jetzt das „Berliner Tageblatt", indem es ihm ein umfangreiches Sündenregister vorhält. Das Blatt meint, der Mangel in der direktorialen Tätigkeit des Herrn Dr. Stübel sei entweder darauf zurückzuführen, daß er unfähig gewesen sei, ein Amt, wie das des Direktors der Kolonialverwaltung zu übernehmen, oder daß er mit den faulen Elementen in der Kolonialverwaltung unter einer Decke gesteckt habe. Da das letztere absolut ausgeschlossen sei, so bliebe nur die Annahme, daß Herr Dr. Stübel für sein Amt nicht die erforderlichen Eigenschaften mitbrachte. Die deutsche Oeffentlichlichkeit dürfe fordern, daß ein Mann aus den jüngsten Kolonialskandalen nicht ohne weiteres ausgeschaltet werde, der in diese Skandale kraft seines Amtes verwickelt ist. „Das deutsche Volk erwartet von Herrn Dr. Stübel eine Erklärung darüber, wie er zu den haarsträubenden Bummeleien und Vergehungen, die seinen Beamten nachgewiesen sind, seine Sanktion hat geben können."

Eine neue Kolonialskandalaffäre wurde auf dem Fleischertage in Königsberg andeutungsweise erwähnt. Einer der Redner meinte, von den Tippelskirch könne er auch manches erzählen, zum Beispiel, was man im Kolonialamt mit verbranntem Speck gemacht hat. — In der Untersuchungssache wegen Verletzung der Amtsverschwiegenheit gegen einige Beamte des Kolonialamtes ist auch jetzt dem zur Erholung in der Schweiz befindlichen sozialdemokratischen Abgeordneten Ledebour eine Vorladung zur Vernehmung als Zeuge zugegangen. Ledebour teilte dem Untersuchungsrichter mit, wann er disponibel sein würde, hielt es aber für zweckmäßig von vornherein zu erklären, daß er Aussagen verweigern würde, wenn die Unverletzlichkeit des Reichstagsabgeordneten durch sie gefährdet erscheine.

Das Weinparlament. In bezug auf die vom Staatssekretär Grafen v. Posadowsky geplante Einberufung eines sogenannten Weinparlaments verlautet von unterrichteter Seite, daß in der nächsten Zeit die Bundesregierungen der weinbautreibenden deutschen Staaten eingeladen werden sollen, Vorschläge zu machen betreffs der zu berufenden Sachverständigen aus den Kreisen der Winzer und Weinhändler. Alle deutschen Weinbaugebiete sollen bei der Auswahl der Sachverständigen berücksichtigt werden. Das Weinparlament wird aus etwa 50 Sachverständigen bestehen. Ob die Aussprache über die Mängel des bestehenden Weingesetzes zu praktischen, für die Gesetzgebung verwertbaren Vorschlägen führen wird, muß abgewartet werden, wird aber vielfach bezweifelt. Die Bundesregierungen werden sich voraussichtlich dahin einigen, die Konferenz zu Anfang Oktober einzuberufen.

Im Wahlkreis Kolmar-Czarnikau-Filehne muß eine Neuwahl an Stelle des freikonservativen Abgeordneten Viereck stattfinden, da dieser als Landgerichtspräsident nach Ostrowo versetzt worden ist.

Zentrum und Liberalismus. Der in Straßburg erscheinende „Elsässer" gibt angesichts der bevorstehenden Wahlen unter Hinweis auf die liberale Blockpolitik im Elsaß die Parole aus, daß die Zentrumspartei in Zukunft den reichsländischen Liberalen nicht mehr gegen die Sozialisten helfen werde.

Zu einem Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien ist es im Wahlkreise Döbeln-Roßwein gekommen. Dort haben die Konservativen, Freisinnigen, Nationalliberalen, Deutschsoziale Reformpartei und Bund der Landwirte beschlossen, den früheren nationalliberalen Abgeordneten Prof. Dr. Hasse als gemeinsamen Kandidaten aufzustellen. Hasse hat die Wahl angenommen. Man hofft jetzt, dem Sozialdemokraten bei der bevorstehenden Wahl den Wahlkreis zu entreißen.

Für eine Filialensteuer hat sich die Generalversammlung des Verbandes deutscher Kaufleute und Gewerbetreibender ausgesprochen. Es müsse dem verheerenden Unwesen der Filialenwirtschaft nachdrücklich Einhalt getan werden. Es wurde eine fortschreitende Besteuerung jeder Zweigniederlassung nach dem Umsatze verlangt. Ein Redner sprach offen aus, daß die Gewerbefreiheit, wenn sie versage, einer Revision unterzogen werden müsse.

Der Bund deutscher Bodenreformer hält seinen diesjährigen Verbandstag im Monat Oktober in Düsseldorf ab. Als Referenten wurden bisher Oberbürgermeister v. Wagner-Ulm und Professor Zitelmann-Bonn gewonnen.

Ueber die Konstruktion der neuen deutschen Panzerschiffe erfährt die Wiener „Neue Freie Presse" aus Berlin mehrere Einzeheiten. Die Wasserverdrängung der Linienschiffe wird nicht nur 18 000 Tonnen, wie man bisher annahm, sondern gegen 19000 Tonnen betragen. Die Schiffe werden daher an Deplacement fast doppelt so groß werden als die Panzer vom „Brandenburg"-Typ, die man noch in der ersten Hälfte der Neunzigerjahre auf Stapel legte. Die gesteigerten Geschwindigkeiten der neuen Torpedoboote und der Kreuzer werden ihre Rückwirkung auch auf die Geschwindigkeit der neuen Linienschiffe ausüben. Die Deplacementvergrößerung gestattet, in diese Neubauten Maschinen einzubauen, welche den Panzern eine Höchstleistung von 19 bis 20 Seemeilen in der Stunde gewährleisten. Man behält bei den Neubauten das Dreischraubensystem bei. Die Dampfstrecke, welche bisher bei den neuesten Linienschiffen der „Deutschland"-Klasse etwa 5000 Seemeilen beträgt, wird noch gesteigert werden, da die Raumverhältnisse es gestatten, die erforderlichen großen Kohlenbunker anzuwenden. Der Besatzungsetat ist auf 860 Köpfe für jeden Panzer festgesetzt, das heißt 128 Mann mehr als bei den Linienschiffen der „Braunschweig"- und „Deutschland"-Klasse. An Offizieren werden je 28, an Mannschaften 832 erfordert. Als Hauptarmierung hat man sich für das 28-Zentimeter-Schnelladegeschütz entschieden, welches auch bei den jetzt für unsere Flotte gebauten Schlachtschiffen schon an Bord ist. Eine Verbesserung wird jedoch darin eintreten, daß man die Rohrlänge von 40 auf 50 Kaliber vergrößert, wodurch neben einer verstärkten Durchschlagskraft der Geschosse eine erhöhte Treffsicherheit erzielt wird. Jeder Panzer soll sechzehn dieser Geschütze erhalten, die sämtlich in Panzerdrehtürmen Aufstellung finden. — Die Londoner „Daily Mail" weist bereits darauf hin, daß die neuen deutschen Schlachtschiffe dem Typ der „Dreadnought" überlegen seien, sowohl in bezug auf Deplacement wie auf Größe und Zahl der Geschütze.

Zum Lohnkampf der Lithographen und Steindrucker wird aus Leipzig geschrieben: Die Ausständigen im graphischen Gewerbe scheinen den Kampf verloren zu geben. Wenigstens spricht aus einem Schreiben der Berliner Gewerkschaftskartelle eine immer stärker werdende Sorge um den endgültigen Ausgang der Machtprobe. Hat diese den Gehilfen und der Arbeiterschaft, soweit sie hinter ihnen steht, doch bereits 685000 Mark gekostet und verschlingt noch jede Woche mehr als 85000 Mark Streikgelder. Der Zufluß der Unterstützungen kommt ins Stocken und es wird dringend empfohlen, „den Sammelteller etwas öfter in die Hand zu nehmen." Trotzdem ist erneut beschlossen worden, die Arbeit erst dann wieder aufzunehmen, wenn in sämtlichen Streikorten bestimmte Zusagen im Sinne der allgemeinen Forderungen gegeben sind.

Die Wünschelrute in Südwestafrika. Landrat v. Uslar (Appenrade) hat jetzt mit seiner Wünschelrute eine große Expedition ins Innere Südwestafrikas angetreten und den Norden aufgesucht, um Wasseradern zu entdecken. Die Karawane setzt sich aus dem Landrat, dem Hauptmann Franck, zwei Unteroffizieren, 8 Mann der Schutztruppe, 6 Eingeborenen und zwei Karren zusammen. Bis auf die Karrenführer ist alles beritten. Die beiden Führer haben je 4 Pferde. Täglich sollen 50 bis 60 Kilometer zurückgelegt werden.

Nach der Heimat. Wiederum ist ein größerer Heimats-Transport von Swakopmund, und zwar auf dem Dampfer „Professor Wörmann" am 4. d. M. abgegangen. Mit ihm kehren in die Heimat zurück: Leutnant v. Wilke, Stabsarzt Schinke, die Oberärzte Heim und Jorns, der Oberveterinär Fitting

Kasernen-Inspektor Keller sowie 499 Unteroffiziere und Mannschaften. Der Dampfer wird voraussichtlich am 28. August in Hamburg eintreffen.

Der Krankenstand in der südwestafrikanischen Schutztruppe hat sich nach den neuerdings eingetroffenen Meldungen bedeutend verringert.

Der Höchstbestand in diesem Jahre war im Monat Mai mit insgesamt 1388 Kranken zu verzeichnen. Hiervon entfielen auf Verwundete 39, Typhus 176, Malaria 67, anderweitige Krankheiten 1106. Anfangs August betrug der Gesamtkrankenstand nur noch 889, also 499 Kranke weniger. Von der Gesamtsumme entfielen auf Verwundete 21, auf Typhus nur noch 91, auf Malaria 18, auf andere Krankheiten 759. Die vorstehenden Zahlen sprechen, so bemerkt das offiziöse Communiqué, wohl beredt für die Tatsache, daß trotz der großen Verpflegungsschwierigkeiten alle Anstrengungen gemacht werden, um den Gesundheitszustand der Truppe zu heben. Zwar ist auch im vorigen Jahre Ende Juli und Anfang August eine Verringerung des Krankheitszustandes zutage getreten, aber in erheblich geringerem Maße wie in diesem Jahr, der Unterschied betrug nur 196 Kranke. Im Norden des Schutzgebietes ist der Gesundheitszustand dank der besseren Verbindungen und des besseren Verpflegungsnachschubes ein recht guter. Im Süden dagegen leidet er unter der mangelhaften Verpflegung und Unterbringung sowie der schwierigen Nachfuhr an Bekleidung nnd Wäsche, da die jetzige Beschaffenheit des Baiweges, trotz äußerster Anstrengung, noch eben erlaubt, das Allernotwendigste den Truppen zuzuführen.



* **Ein russisch-schwedischer Zollvertrag.** Aus Petersburg wird telegraphiert: Der Minister des Auswärtigen und der hiesige schwedische Gesandte haben gestern eine provisorische Konvention zwischen Rußland und Schweden über die gegenseitigen Rechte der beiden Länder als meistbegünstigte Nationen bezüglich der Handels- und Zollbestimmungen unterzeichnet.

* **Aus Rußland** liegen heute nur wenig bedeutsame Nachrichten vor. Aus Petersburg wird gemeldet: Die letzten Anzeichen des Generalausstandes sind verschwunden; sämtliche Zeitungen erscheinen wieder. — Auch in Moskau ist der Ausstand vollständig beendet, jedoch ist der Dienst auf der elektrischen Bahn wegen technischer Schwierigkeiten noch nicht völlig wieder aufgenommen worden. Unter den Sozialdemokraten, welche den Ausstand organisierten, herrscht wegen des Mißlingens große Niedergeschlagenheit. — Eine weitere Meldung besagt, daß in Petersburg und Moskau eine Reihe wichtiger Verhaftungen von Mitgliedern der revolutionären Parteien und Kampfesorganisationen stattgefunden hat. Die Haussuchungen ergaben das Vorhandensein von Bomben- und Waffenniederlagen.

* **Zum Duell André-Négrier** wird noch aus Paris gemeldet: General Négrier erklärte, daß er bei dem Duell mit André absichtlich zu schießen unterlassen habe, weil die von den Zeugen seines Gegners durchgesetzten Bedingungen von lächerlicher Vorsicht zeugten. Négrier hatte die Benutzung des Ordonnanzrevolvers mit sechs Patronen und einem Kugelwechsel auf kürzeste Distanz gefordert, doch wurde dies von gegnerischer Seite abgelehnt.

* **Im französisch-türkischen Streitfall** erklärt jetzt auch die französische Regierung ihrerseits, daß sie gegen eine militärische Besetzung der Oase Djanet durch türkische Truppen in geeigneter Weise protestieren werde, genau so, wie vor einigen Tegen die Pforte gegen eine französische Okkupation protestierte.

* **Die Königin der Niederlande** und ihr Gemahl haben am Mittwoch im Park von Apeldoorn die erste Ausfahrt nach der Erkrankung der Königin unternommen. Die Königin sah sehr wohl aus und wurde vom Publikum lebhaft begrüßt. Prinz Heinrich reiste Mittwoch abend nach Berlin und nach zweistündigem Aufenthalt von dort nach Stralsund weiter.

* **Spanien im Konflikt mit dem Vatikan.** Wie man aus Madrid telegraphiert, faßt der spanische Ministerrat Beschluß über die auf den Protest des päpstlichen Nuntius betreffend die Gesetzgebung über die Zivilehe und die Verwaltung der Friedhöfe zu erteilende Antwort. Dieser Beschluß hält an den radikalen Anschauungen fest. Der Justizminister Romanones hat, um das Vorgehen der Regierung nicht zu behindern, wie wir bereits meldeten, seine Entlassung gegeben.

* **Die wirtschaftliche Erschließung der Mandschurei.** Daily Telegraph zufolge wurde in Tokio an maßgebender Stelle erklärt, daß Japan seine Einwilligung zur Errichtung eines chinesischen Zollamtes in Dalny zur Verzollung der über die Halbinsel Kwantung, die allen offen stehen solle, hinaus ins Inland gehenden Waren nur unter der Bedingung erteilen werde, daß ein ähnliches Verfahren an der russischen Grenze auf den Eisenbahnstationen der nördlichen Mandschurei angewandt werde. Augenblicklich, so wird behauptet, können die auf der sibirischen Bahn nach der Mandschurei sowohl vom europäischen Rußland wie von Wladiwostok aus strömenden Waren, da kein Zoll erhoben würde, sehr billig verkauft werden. Dieser Zustand liefe dem Grundsatz der Gleichstellung aller Länder zuwider.

* **Zur Lage in Mexiko.** Eine Dortmunder Firma hat sich an die zuständige Regierungsstelle mit der Anfrage gewandt, ob die in der Presse aufgetauchten Nachrichten über eine beunruhigende Gestaltung der Lage in Mexiko begründet wären. Auf diese Anfrage ist eine Antwort eingegangen, in der es heißt: Hier lägen keinerlei Nachrichten über Unruhen in Mexiko vor. Die kaiserliche Gesandtschaft, telegraphisch zur Aeußerung aufgefordert, habe ausdrücklich bestätigt, daß ein Grund zur Besorgnis nicht vorhanden sei. Die Gerüchte über fremdenfeindliche Bewegungen seien tendenziöse Erfindungen, zu dem Zweck verbreitet, das Vertrauen auf die mexikanische Regierung und auf die geordneten Zustände Mexikos zu erschüttern. Etwaige lokale Arbeiterunruhen würden zweifellos sofort unterdrückt werden.

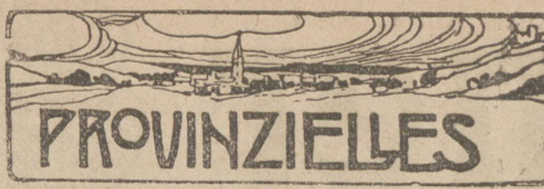
* **Ein neues chinesisches Ministerium** wird nach einer Meldung der „Frkf. Ztg." aus Tientsin geschaffen werden, und zwar für die Verwaltung der Bahnen, der Post, der Telegraphen und Telephone und des Seezolles. Chef des Ministeriums wird der Herzog von Pulung.

Ueber die Lage des baltischen Deutschtums

schreibt uns ein gut unterrichteter Beobachter: „Zurzeit ist ja dank dem Eingreifen größerer Truppenmassen der offene Aufruhr niedergeschlagen, aber die Ruhe ist nur eine trügerische. Unter der Decke gärt es überall fort, das Auftauchen von kleineren Banden, welche die Kornbranntweinbuden plündern, die Heuscheunen in Brand stecken und „Todesurteile" an mißliebigen bäuerlichen Gutsbesitzern und Polizeibeamten durch Kugeln aus dem Hinterhalt vollstrecken, beweist, daß die Träume von der Vernichtung der Deutschen noch lange nicht ausgeträumt sind. Tag für Tag melden die Zeitungen in erschütternder Monotonie Ueberfälle, Brandstiftungen, Drohbriefe und Morde, und die giftgeschwollenen revolutionären Proklamationen, die überall ausgestreut werden und zu Kampf und Totschlag der Besitzenden auffordern, reden eine nur zu beredte Sprache. Obwohl das Militär verstärkt worden ist, kann es natürlich nicht überall sein, wo es nötig ist, und der Terror, den die verzweifelten Anarchisten in Stadt und Land zu verbreiter gewußt haben, lähmt bei der undeutschen Landbevölkerung jeden Widerstand gegen die Mordbrenner.

Dazu kommt die durch die wahnsinnigen Agrarprojekte der Duma erzeugte Begriffsverwirruug in den Kreisen des ländlichen Proletariats. Wie kann man es diesen Leuten verübeln, wenn sie von einem baldigen Paradiese auf Erden träumen und den Tag nahe sehen, wo sie die Groß- und Mittelgüter unter sich verteilen werden, nachdem die Expropriation des Eigentums nicht nur ernsthaft von den Weisen der verflossenen Duma diskutiert, sondern in thesi bereits zum Beschluß erhoben worden ist? Warum sollen die Bauern da noch Pachten oder Kaufschillingsrückstände zahlen, wo ihnen doch nächstens alles Land gratis zur Verfügung gestellt werden wird? Von einem allgemeinen Landstreik zur Erntezeit, den die sozialistischen Agitatoren betrieben, ist es zwar still geworden, es steht doch zu viel Militär überall und die Obrigkeit hätte nicht gespaßt, aber alles ist in gärender Bewegung und wartet nur auf den Augenblick, wo in Rußland schließlich doch die Revolution siegen wird, um von neuem loszuschlagen. Der Haß der irregeleiteten undeutschen Bevölkerung gegen die Regierung und gegen die Deutschen ist ungebrochen.

Zwanzig Jahre lang hat die Regierung alles getan, um in der Russifizierungsära den Letten und Esten gegen den Deutschen auszuspielen, jetzt erntet sie, was sie gesäet und wird die Geister nicht mehr los, die sie gerufen hat! Welchen Gang die Ereignisse aber in Rußland selbst nehmen werden, das zu prophezeien vermag kein Mensch. Jeder Tag kann die Explosion bringen, welche die Regierung mit zweifellosem Geschick zu vermeiden strebt. Die große Frage, auf die alles ankommt, ist heute, ob die Monarchie in der Armee eine feste Stütze hat. Trotz aller einzelner Meutereien und Unordnungen glauben wir, daß dem so ist. Die Armee wird ihre Pflicht erfüllen. Vielleicht wäre es gut, wenn die Probe nicht allzulange hinausgeschoben würde. Bricht aber die Revolution von neuem los, so wird sie in den Ostseeprovinzen mit besonderer Furchtbarkeit wüten. Gebe Gott, daß dafür gesorgt ist, daß uns das Mutterland Schutz und Rückhalt bietet, wenn uns der eigene Staat nicht schützen kann. Sonst sind wir alle hier verloren!



Schönsee, 9. August. Seltenes Jagdglück hatte der Gutsbesitzer Marianski aus Frankenstein; er erlegte an zwei aufeinanderfolgenden Tagen zwei prächtige Damhirsche.

Graudenz, 9. August. Wie wir hören, hat der Herr Oberpräsident dem hiesigen Ruderverein eine Beihilfe von 2000 Mk. für das nächste Jahr in Aussicht gestellt.

Culm, 9. August. Dem hiesigen Flottenverein ist vom Westpreußischen Provinzialverbande eine Flagge verliehen worden. Sie ist mit dem vom Kaiser genehmigten Abzeichen des Deutschen Flottenvereins geschmückt. — Gestern stieß der mit Schmiedekohlen beladene Kahn des Schiffseigners Krause aus Danzig, welcher sich auf der Fahrt nach Thorn befindet, bei der Fähre gegen einen zweiten Kahn. Ersterer erhielt ein großes Leck und sank.

Schwetz, 9. August. Auf dem Gute Stanislawie entstand während des Dreschens mit der elektrischen Maschine durch Kurzschluß Feuer. Zwei Scheunen und ein Viehstall brannten nieder, das Vieh wurde gerettet.

Briesen, 9. August. Die 11jährige Tochter Anna des Ansiedlers Haak in Osterbitz wollte, als alle übrigen Familienmitglieder mit dem Einernten des Getreides beschäftigt waren, unter Benutzung von Petroleum Feuer im Herd anzünden. Das Feuer entzündete das Petroleum und die Flammen ergriffen die Kleider des Mädchens. Die Kleine lief auf die Straße, wo es einem zur Hilfe herbeieilenden Mann erst nach längeren Bemühungen gelang, das Feuer zu löschen. Leider hatte das Kind schon so erhebliche Brandwunden erlitten, daß es diesen erlag.

Strasburg, 9. August. Ein großer Waldbrand wütete am Freitag in der Oberförsterei Ruda bei Gorzno. Glücklicherweise war dort am Tage vorher die Telephonleitung fertig geworden, sodaß sämtliche Förster der Umgegend mit ihren Mannschaften schnell alarmiert werden konnten. Trotz sofortigen tatkräftigen Eingreifens der Hilfsmannschaften sind etwa 400 Morgen 30jährige Schonung vernichtet.

Marienwerder, 9. August. Bei der Versteigerung ausgemusterter Hengste auf dem Hofe des hiesigen Landgestüts am Mittwoch wurden 8 Hengste verkauft. Für die Pferde wurden Preise von 400 bis 1170 Mk. erzielt.

Elbing, 9. August. Die Großfürstin Wladimir von Rußland reiste am Mittwoch von Petersburg zurück und durchfuhr in einem internationalen Schlafwagen mit dem D-Zug um 5,25 Uhr nachmittags den hiesigen Bahnhof.

Danzig, 9. August. Infolge Vergiftung ist am Mittwoch die 24jährige Fabrikarbeiterin Rose Sänger gestorben, die ihrem Leben ein Ende zu machen versuchte, indem sie aus den Giftvorräten der Drogengroßhandlung Schuster & Kähler, wo sie beschäftigt war, eine größere Menge Morphium entwendete und zu sich nahm. Sie hatte die Untreue ihres Bräutigams nicht überleben zu können geglaubt.

Danzig, 9. August. Zwischen der Direktion der Danziger elektrischen Straßenbahn und dem Magistrat in Zoppot schweben Verhandlungen behufs Weiterlegung der Bahn nach Oliva.

Rauschen, 9. August. Vom Eisenbahnzuge hat sich am Dienstag zwischen Neukuhren und Rauschen der Hirt Hübner überfahren lassen. Er stand, als ein Zug nach Rauschen fuhr, an dem Ueberweg und sprang, als die Maschine ganz nahe an ihn herangekommen war, auf das Gleis. Ein Halten des Zuges war nicht mehr möglich, der Kopf wurde vom Rumpfe getrennt.

Osterode, 9. August. In Rasteiken schlug der Blitz in eine im vorigen Jahre neu erbaute, mit voller Ernte angefüllte Scheune und äscherte sie vollständig ein.

Fraustadt, 9. August. Ein „bescheidener" Dieb stattete einem hiesigen Ehepaar in dessen Abwesenheit einen Besuch ab. Dem Ehepaar wurden aus der verschlossenen Wohnung von ca. 83 Mark, welche in einem Glasschrank aufbewahrt waren, etwa 23 Mk. gestohlen. Den Rest ließ der Dieb bescheidentlich liegen.

Liebemühl, 9. August. Der größte industrielle Betrieb unserer Umgegend, die Ofenwerke, Ziegeleien und zirka 600 Morgen Ackerland, Emiliental, ist gestern durch Kauf in anderen Besitz übergegangen. Herr Fabrikbesitzer Krüger hat Emiliental für 580 000 Mark an die „Angerburger Ofenwerke — Aktiengesellschaft" verkauft. Die Aktiengesellschaft übernimmt den umfangreichen Betrieb schon vom 1. August mit 300 000 Mark Anzahlung. Herr Krüger bleibt noch etwa einen Monat Leiter des Geschäftes. Er hat Emiliental, zu dem damals allerdings nur die Ziegelei und etwa 500 Morgen Land gehörten, vor 14 Jahren für 150 000 Mk. erworben. Heute schafft der bedeutend erweiterte Betrieb bei Dampfkraft und eigener elektrischer Beleuchtung einer großen Anzahl Arbeiter und Handwerker den Unterhalt.

Rominten, 9. August. Zum Besuch des Kaisers sind hier viele Veränderungen vorgenommen worden. Die alte Brücke über die Rominte ist abgebrochen und das gewonnene Land zum Hotelgarten zugeteilt. In der Nähe der Oberförsterei wird ein Sechsfamilienhaus für Waldarbeiter erbaut. Sämtliche Bauten werden als Holzbau im norwegischen Stil erbaut. Die Bauten müssen bis Mitte September fertig sein. Am Sonnabend fand das Richtfest statt.

Königsberg, 9. August. Aus Furcht vor Strafe in den Tod gegangen ist der 22 Jahre alte Schiffszimmerlehrling Willi B. Er war wegen verschiedener Vergehen bereits mehrfach vorbestraft und stand im Verdacht, in der letzten Zeit mehrere Einbrüche verübt zu haben. Eine Haussuchung hatte verschiedenes Belastende zutage gefördert. B. erhängte sich am Montag abend in seiner Wohnung.

Königsberg, 9. August. Der frühere russische Ministerpräsident Goremykin mit Gemahlin passierte Mittwoch mit dem D-Zug von Eydtkuhnen den hiesigen Bahnhof.

Tilsit, 9. August. Bei einer Bootfahrt sind in der vorigen Woche zwei junge Leute verunglückt. Die Maurergesellen Krißohn und Juschka unternahmen vom Dominium Perwallkischken aus auf dem Rußstrom eine Bootfahrt in einem sogenannten Scheik. Kr. ruderte stehend, während J. saß; wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit des ersteren wird der Seelenverkäufer geschwankt haben und kenterte. Beide Insassen ertranken.

Argenau, 9. August. Dampfmühlenbesitzer Kallmann läßt am Bahnhofe zwecks Einrichtung eines ausgedehnten Getreide- und Futtermittelgeschäfts einen mächtigen Speicher erbauen. — Beim Selterfüllen zerschnitt eine zerspringende Selterflasche dem Angestellten eines hiesigen Gewerbetreibenden die Pulsader an der linken Hand. — In Argenau und Umgegend sind zahlreiche Kinder an den Masern erkrankt. Die Seuche verläuft aber bisher gutartig. — In einem benachbarten Dorfe versuchte der 13jährige Sohn eines Knechts an der vierjährigen Tochter eines andern Knechts ein Sittlichkeitsverbrechen zu begehen. Der jugendliche Verbrecher wurde in das Gerichtsgefängnis in Hohensalza eingeliefert.

Bromberg, 9. August. Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde am Dienstag nachmittag ein etwa 10jähriger Knabe, der in der Nähe des Hauptpostamtes in die Brahe gefallen war, durch den Arbeiter Maternowski. Letzterer band schnell einen in der Nähe befindlichen Kahn los und zog den um Hilfe schreienden Knaben rechtzeitig aus dem Wasser.

Posen, 9. August. Einem Händler wurde am 7. d. Mts. in einem Hotel in Santomischel eine Brieftasche mit 1900 Mark Inhalt in Hundertmarkscheinen gestohlen. In der Brieftasche befanden sich auch noch einige Photographien.

Posen, 9. August. Ein schwerer Automobilunfall wird aus Birnbaum gemeldet. Gestern nachmittag soll der Husarenoffizier Graf Poninski auf der Straße zwischen Mechnatsch und Rozbitek im Kreise Birnbaum aus seinem Automobil herausgeschleudert worden sein. Hierbei soll er eine schwere Schädelverletzung davongetragen haben. — Man schreibt der „Pos. Ztg.: „Die Provinz Posen ist bekanntlich nicht imstande, die genügende Anzahl junger Leute zur Füllung der zahlreichen Präparandien und Seminare zu stellen; daher werden junge Leute aus dem Westen, namentlich aus Westfalen und der Rheinprovinz herbeigeholt, indem man ihnen große Unterstützungen und freie Reise verspricht. Um nun einigermaßen an Reisekosten zu sparen, hat die Präparandie Birnbaum die Sommer- und Herbstferien zusammengelegt, vom 1. August bis 20. September, um nur einmal die Reisekosten bezahlen zu müssen. Trotzdem hat die genannte Anstalt bei Beginn der Sommerferien allein 1700 Mark für Reisekosten ausgegeben. Und wie werden die jungen Leute danken? Sobald ihre fünf Jahre, zu denen sie sich durch Revers verpflichtet haben, vorüber sind, schütteln sie den Posener Staub von den Füßen, und ziehen mit fröhlicher Miene ihrer „besseren Heimat" zu. Und die Regierung kann wieder von Neuem damit beginnen, die Lehrer für den Westen auszubilden, denn die ersten fünf Amtsjahre der Lehrer können doch auch nur als Ausbildungszeit gerechnet werden."



Thorn, den 10. August.

— **Personalien.** Dem Oberförster Baehr, früher in Thorn, aus Rosengrund bei Krone a. d. Brahe ist vom 1. August d. Js. ab bis auf weiteres die kommissarische Verwaltung der Forstratsstelle Marienwerder-Konitz übertragen worden. — Lorent, Festungsbauwart der Fortifikation Thorn, mit dem 1. August 1906 zur Fortifikation Metz versetzt. — Der Präsident der Ansiedlungs-Kommission für Westpreußen und Posen, Paul Blomeyer, ist auf weitere drei Jahre für die Zeit vom

14. August 1906 bis dahin 1909 zum Mitgliede dieser Kommission ernannt.

– **Zur Pionierübung bei Fordon.** Herr Kommandierender General v. Braunschweig hat sich nach Fordon begeben, um den dort stattfindenden Pionierübungen beizuwohnen. Der Generalinspekteur der Fußartillerie, Herr Generalleutnant v. Dulitz, befindet sich ebenfalls dort, ebenso der Kommandierende General des zweiten Armeekorps, v. Langenbeck, und der Pionier-Inspekteur Exzellenz v. Baeseler aus Berlin.

– **Handwerkskammer.** Am 15. d. Mts. wird in Danzig wieder eine Vorstandssitzung der Handwerkskammer für Westpreußen mit nachfolgender Tagesordnung abgehalten werden: Veranstaltung von Meisterkursen, Regelung der Lehrzeit, Anstellung eines Betriebsleiters bei der Westpreußischen Gewerbehalle, Stellungnahme zu den Beschlüssen des Ostdeutschen Handwerkskammertages, Erlaß der Zentral- und Aufsichtsbehörde hinsichtlich des Haushaltungsplanes usw. der Gewerbehalle für das Jahr 1907.

– **Erleichterungen im Postverkehr.** Für Postsendungen gegen die ermäßigte Taxe, insbesondere für Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben, werden jetzt eine Reihe von Erleichterungen mitgeteilt, die der Weltpostkongreß in Rom beschlossen hat und die also im nächsten Jahre im Welt- und damit ohne Zweifel auch im inländischen Verkehr eingeführt werden. Glückwünsche usw. konnten bisher in höchstens fünf Worten oder Buchstaben handschriftlich lediglich auf Visitenkarten bei Versendung als Drucksache angegeben werden. Diese Vergünstigung wird auch auf Weihnachts- und Neujahrskarten ausgedehnt. Als Geschäftspapiere können künftig auch unverschlossene Briefe und Postkarten älteren Datums verschickt werden, die ihren ursprünglichen Zweck erfüllt haben, ebenso auch unkorrigierte Schülerarbeiten. Besonders wertvoll ist, daß künftig einzelne Schlüssel als Warenproben verschickt werden können. Als solche werden auch zugelassen abgeschnittene frische Blumen, Tuben mit Serum, sowie pathologische Gegenstände, sofern ihre Zubereitung und Verpackung Gefahren für die Postbeamten ausschließt. Die Zulassung von Clichés als Warenproben ist von der Mehrheit des Postkongresses abgelehnt worden. Bei den Warenproben, die Gegenstände aus Glas enthalten, ist eine andere Verpackung als Kästchen von Holz oder Metall nicht mehr zulässig.

– **Staatspapiere als Sicherheitsleistung für den Staat.** Im Staatsanzeiger wird folgender Erlaß betreffend die Verwendung von Staatspapieren zu Sicherheitsleistungen für den Staat veröffentlicht: Bei Sicherheitsleistungen für Forderungen des Fiskus, die nur bei einem vertragswidrigen Verhalten des Kautionsstellers und in einer im voraus nicht zu bestimmenden Höhe entstehen – z. B. bei Pfandleistungen auf Grund der allgemeinen Vertragsbedingungen für die Ausführung von Leistungen und Lieferungen oder aus Anlaß der Konzessionierung neuer Bahnen, ferner bei Sicherheitsstellungen für die Erfüllung von Pachtverträgen – sollen die Schuldverschreibungeu der Deutschen Reichsanleihe und der Preußischen Staatsanleihe fortan zum Nennwerte, sofern jedoch der Kurswert höher ist, zum Kurswert angenommen werden. In den Fällen staatlicher Kreditgewährung – z. B. bei Stundung von Abgaben, Holzkaufgeldern usw. – soll es bei dem bisherigen Verfahren bewenden. Hier sind nach wie vor auch Schuldverschreibungen der Deutschen Reichsanleihe und der Preußischen Staatsanleihe nur zum Kurswerte bis zum Nennwerte anzunehmen. Eine nachträgliche Ergänzung der Pfandbestellung wegen eines Kursrückganges der Staatspapiere, soweit solche künftig noch lediglich zum Kurswerte angenommen werden, darf fortan nur mit vorgängiger Genehmigung der Zentralinstanz gefordert werden, der gegebenenfalls dieserhalb zu berichten sein würde.

– **Zum Grenzhandel mit Rußland.** Die russische Regierung hat nach einer amtlichen Mitteilung des russischen Botschafters in Berlin das Verbot der Einfuhr von Waffen, mit Ausnahme von Jadwaffen, auf die ganze preußisch-russische Grenze ausgedehnt.

– **Der Vorstand des Vereins zur Förderung des Braunkohlenbergbaues** in den östlichen Provinzen hielt Dienstag 7. August im Hotel Mylius zu Posen eine Sitzung ab. Der Vorsitzende, Herr Bankdirektor Strohmann-Posen, erstattete zunächst einen kurzen Bericht über die Entwickelung des Vereins seit seiner letzten in **Thorn** abgehaltenen Generalversammmlung. Dem Verein gehören zurzeit 51 Mitglieder an. Nach verschiedenen geschäftlichen Mitteilungen des Syndikus fand eine Aussprache über die weitere Tätigkeit des Vereins statt. Es wurde beschlossen, Sonnabend, 6. Oktober d. J. im Hotel Nitsche in Lissa eine Generalversammlung abzuhalten.

– **Der Vorstand des Preußischen Lehrervereins** hat sich an den Kultusminister mit der Bitte gewandt, die preußischen Volksschullehrer auf Grund ihres Seminar-Abgangszeugnisses zum Universitätsstudium zuzulassen.

– **Zum Kampf gegen den Alkohol.** Die Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wird in Karlsruhe (Baden) vom 2. bis 4. Oktober dieses Jahres stattfinden. Die Hauptvorträge werden über „Alkohol und Volksernährung" von Dr. med. Stehr-Wiesbaden und Baurat Dr. Fuchs-Karlsruhe, über „Alkohol in den Kolonien" von Großkaufmann J. K. Viëtor-Bremen gehalten. Mit diesen Versammlungen wird auch in diesem Jahre die jährliche Konferenz des Verbandes von Trinkerheilstätten des deutschen Sprachgebiets verbunden werden. Nähere Auskunft erteilt Baurat Dr. Fuchs-Karlsruhe und die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins g. d. M. g. G. (Berlin W. 15).

– **Die Thorner Liedertafel** nimmt am nächsten Dienstag wieder ihre regelmäßigen Uebungsabende auf. Das Stimmfest findet am Sonnabend den 18. d. Mts. im Tivoli statt. Der Gastgeber ist der zweite Baß. Das erste Winterkonzert ist für den 3. November im Artushof in Aussicht genommen.

– **Der Stenographenverein Stolze-Schrey** hielt gestern im Pilsener seine Monatssitzung ab. Der Vorsitzende, Herr Töchterschullehrer Kerber, gab einen Ueberblick über die Unterrichtstätigkeit der Schule im verflossenen Wintersemester am hiesigen Ort. Am nächsten Sonntag, den 12. August unternimmt der Verein einen Ausflug nach Barbarken.

– **Humoristisches Gastspiel.** Die altrenommierten „Bliemchen's Leipziger Sänger", Direktion Wilhelm Gipner, die vor Kurzem hier mit größtem Beifall aufgetreten sind, geben am Dienstag, 14. August im Garten des Tivoli (bei ungünstigem Wetter im Saale) einen einmaligen humoristischen Abend, und zwar mit neuem hier noch nie aufgeführten, komischen und dabei doch dezenten Programm. Bei dem guten Klang der Firma „Bliemchens Leipziger Sänger" und dem großen Freundeskreise, dessen sich das Ensemble seit so langen Jahren in ganz Deutschland und über dessen Grenzen hinaus erfreut, dürfte die vornehme Quartett- und Konzertsänger-Gesellschaft sich eines zahlreichen Besuches erfreuen und durch ihre originellen Vorträge in Ernst und Scherz die volle Gunst des hiesigen Publikums aufs neue erringen. (Näheres s. Inserat.)

– **Im Tivoli** konzertiert heute abend die Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11.

– **Wird die Hitze wiederkehren?** Die Nachrichten aus dem von der Hitzwelle überfluteten Newyork haben die Erinnerung an die glutenreichen Tage wachgerufen, die wir erst kürzlich durchkostet haben, und die beunruhigende Frage angeregt, ob diese Welle auch zu uns herüberfluten und uns mit dem kaum überstandenen Leide noch einmal beglücken könne. Es fehlt auch nicht an Stimmen, die da meinen, daß es die aus Deutschland herübergewehte Wärmeflut sei, die jetzt an die Gestade Amerikas gelangt wäre. Das ist jedoch eine irrige Meinung. Die Wissenschaft kennt diese Erklärung und auch die erwähnten Besorgnisse nicht. Nach Ansicht der Meteorologen steht die Newyorker Glut in keinem Zusammenhang mit der bei uns kürzlich beobachteten Hitzeperiode. Weder ist sie von uns über den großen Teich dorthin gezogen, noch steht zu erwarten, daß sie von dort zu uns kommen werde. Dabei ist es indessen keineswegs ausgeschlossen, daß uns abermals eine Glutwelle umspült. Aber dann ist sie lediglich ein unter unserem Himmel geborenes Kind. Amerikas bedürfen wir für eine solche Erscheinung ebenso wenig, wie dieses nötig hatte, unseren Ueberschuß an Wärme sich verschreiben zu lassen. Die tropischen Tage, die wir jüngst erlebt haben, waren uns einfach dadurch zuteil geworden, daß ein Hochdruckgebiet entstanden war. Im Sommer ist ein solches Maximum immer mit Wärme verbunden. Den Kern eines derartigen Maximums nennt man den Punkt, an dem innerhalb des Hochdruckgebietes das Thermometer am höchsten steht. Dieser Kernpunkt hatte im Süden gelegen, und nun hatten die Luftströmungen, die man nur zu beobachten vermag, ohne sie bisher erklären zu können, diesen glühenden Kern von Süden nach Norden weitergetragen und eine Temperatur bei uns erzeugt, deren sich für gewöhnlich allein das schöne Spanien erfreut. Also, daß Frau Sonne noch einmal tüchtig uns einheizt, liegt durchaus im Bereiche der Möglichkeit. Aber auf einen Wärmetrust zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten braucht man deshalb noch lange nicht zu schließen.

– **Von der Weichsel.** Gestern abend traf Herr Regierungsrat Weißke-Danzig mit dem Dampfer „Gotthilf Hagen" hier ein und unternahm heute mit Herrn Baurat Tode Strombesichtigungen. Von hier aus findet voraussichtlich noch heute abend eine Fahrt nach Graudenz statt.

– **Gefunden:** Eine ausgerissene Tasche mit einem Portemonnaie und ein seidener Damenregenschirm.

– **Zugelaufen** ist ein Schwein.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,48 Meter über Null, bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 13, höchste Temperatur + 20, niedrigste + 12, Wetter: Regen. Wind: west. Luftdruck: 27,7. Voraussichtliche Witterung für morgen: Mäßige westliche Winde, ziemlich trübe, vielfach Regen, kühler.

AUS ALLER WELT

* **Ein tödlicher Unfall** hat sich bei Wittenberge ereignet. Der Heizer der zweiten Maschine des Schnellzuges Berlin–Hamburg bog sich am Mittwoch nachmittag vor Wittenberge aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge, wurde von einem entgegenkommenden Zuge erfaßt, herausgeschleudert und sofort getötet.

* **Vom Zuge überfahren** ließ sich bei Nürnberg ein Liebespaar, ein verheirateter Schlosser und seine Geliebte, eine Nichte seiner Frau. Das Mädchen ist tot, der Mann ist verletzt.

* „**Um die Plage mit den Kindern los zu werden**", suchte ein Dienstmädchen in Pfeddersheim bei Worms die ihr anvertrauten Kinder seiner Herrschaft mit Lysol zu vergiften. Die Kleinen weigerten sich aber wegen des üblen Geruchs des Kaffees, in den das Mädchen das Gift geleert hatte, diesen zu trinken. Der Dienstknecht trank von dem Gebräu, erbrach sich aber darauf und konnte gerettet werden. Die Unholdin ist verhaftet.

* **Die Vereinsmeierei** hat in Pfrenten im Allgäu eine hübsche Blüte gezeitigt, die offenbar die große Hitze der letzten Tage zur Entfaltung brachte. Dort hat sich nämlich ein Verein gebildet, der den Mitgliedern die Verpflichtung auferlegt, „stets ohne Kragen auszugehen."

* **Nach dem Untergange des „Sirio".** Zu der „Sirio"-Katastrophe wird aus Cartagena telegraphiert: Nach neueren Meldungen soll die Gesamtzahl der bei dem Untergang des „Sirio" Ueberlebenden 522, die der Vermißten 270 betragen. Ein Taucher, der mit der Untersuchung des gesunkenen Dampfers „Sirio" beauftragt ist, erzählte, er habe im Schiffe 70 verweste Leichen gezählt. Er habe sich durch die Leichen einen Weg gebahnt, um an die Schiffskasse zu gelangen, die er aber wegen ihrer Schwere nicht habe zutage fördern können. Das Schiff liege zwischen zwei Felsen eingeklemmt und werde mit Dynamit gesprengt werden müssen.

NEUESTE NACHRICHTEN

Essen a. d. Ruhr, 10. August. **Der Kaiser** hörte gestern den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts v. Lucanus. Seine Majestät hat Ihrer Exzellenz **Frau Krupp den Wilhelmsorden** verliehen.

Essen, 10. August. Heute vormittag begab sich **der Kaiser** mit Gefolge in offenem Wagen von Villa Hügel nach Essen zur Besichtigung der Kruppschen Werke. Auf dem Wege dorthin wurde er von einer großen Menschenmenge durch begeisterte Zurufe begrüßt. Die Häuser und Straßen tragen reichen Flaggenschmuck.

München, 10. August. Die Korrespondenz Hoffmann schreibt: Das Gerücht, daß Ministerpräsident **Freiherr v. Podewils** nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren werde, sowie die daran geknüpften Kombinationen entbehren nach an zuständiger Stelle eingezogenen Erkundigungen jeder Begründung.

Moskau, 10. August. (Von einem Spezial-Korrespondenten.) Eine Deputation von Arbeitern zweier Fabriken meldeten sämtliche Arbeiter dieser Fabriken zum Beitritt zu dem **Verband russischer Leute** an. Auf diese Weise hoffen die Arbeiter dem Zwange zur Beteiligung an einem politischen oder allgemeinen Ausstand zu entgehen.

Petersburg, 10. August. **Fürst Wassiltschikow,** der ehemalige Generalbevollmächtigte des Roten Kreuzes, ist zum **Ackerbauminister** ernannt worden.

Petersburg, 10. August. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Nach Meldungen des Kommandeurs des **Samur-Regiments** in Deschlagar zeigten die **Meuterer** nach Ermordung der Offiziere **ernste Reue** und baten die übrig gebliebenen Offiziere, das Kommando wieder zu übernehmen. Die Ursache der **Meuterei** ist auf falsch verstandene Ideen von der Befreiung des russischen Volkes zurückzuführen. Die Meuterer beklagen aufs tiefste das Vorgefallene und beschuldigen ihre Führer, das Blutvergießen ohne irgend einen sichtbaren Zweck herbeigeführt zu haben.

Petersburg, 10. August. **170 Todesurteile** sind in **Kronstadt** gefällt worden. Außer den bereits hingerichteten sieben Matrosen sind, wie die Petersburger „Perasom" mitteilt, noch 170 Meuterer zum Tode verurteilt worden. – Der ehemalige Dumadeputierte Onipkin, der in Kronstadt bei den Meutereien verhaftet worden ist, ist gehängt worden.

Petersburg, 10. August. Die **russischen Bauern** begehen jetzt eine **Gewalttat** nach der anderen. Im Ministerium des Innern häufen sich die Nachrichten, daß die zahlreichen heimgekehrten Mitglieder der ehemaligen Duma von ihren Wählern nicht nur mißhandelt werden, sondern auch an ihrem Hab und Gut vergreift sich die empörte Menge. Vielen hat man die Häuser verbrannt und die Felder zerstört. In den südlichen Gouvernements droht äußerste **Hungersnot.** In den Wolgabezirken sollen die Hälfte der Bauernbevölkerung und zwei Drittel des Viehs dem Hungertode geweiht sein. Da die augenblickliche Stimmung befürchten läßt, daß die Bauern sich der Rekruteneinstellung entziehen, beabsichtigt man die diesjährige Rekrutenaushebung anstatt wie üblich im September erst im November stattfinden zu lassen.

Werchmendinsk, 10. August. (Von einem Spezial-Korrespondenten.) Auf der Bahnstation Sludjenko **raubten** bewaffnete Individuen **95000 Rubel.** Mehrere Beamten wurden verwundet.

Rom, 10. August. Wie aus Mailand berichtet wird, hielten die **Carabinieri** gestern zahlreiche Versammlungen ab, in denen die Eventualität eines **sofortigen Ausstandes** erwogen wurde. Endlich wurde beschlossen, dem Minister des Innern ein Memorandum zugehen zu lassen, in dem die Carabinieri die gewünschten Reformen und Abänderungen der dienstlichen Vorschriften aufzählen.

Rom, 10. August. Nach der **Rückkehr** aus der Messe anläßlich seines Jubiläums erlitt der **Papst** einen Anfall von **Ohnmacht** infolge von Herzschwäche. Sein Leibarzt Professor Dr. Lapponi hat ihm strengste Ruhe verordnet.

Paris, 10. August. „Liberté" meldet, der **Lordmayor von London** werde **Paris** im Oktober in offizieller Weise besuchen; im Stadthause würden dann große Festlichkeiten stattfinden.

Toulon, 10. August. Das von Admiral Gigon befehligte **Nordgeschwader,** das gestern hier eingetroffen ist, wird von hier aus eine Kreuzfahrt unternehmen, auf der auch **Tanger** angelaufen werden wird, und dann nach Brest zurückkehren.

Newyork, 10. August. Der Verkehr der Schleppschiffe der **Eisenbahngesellschaften** im hiesigen Hafen ruht vollständig, da die Matrosen, Maschinenschmierer und Heizer zur Erlangung höherer Löhne in den **Ausstand** getreten sind. Auf den Kais in Jersey City lagern große Mengen von Frachtgütern. Von dem Ausstand werden fast alle Eisenbahnen betroffen.

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 10. August.		9. August.
Privatdiskont	3³/₈	3³/₈
Österreichische Banknoten	85,25	85,25
Russische "	213,75	213,75
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3¹/₂ pZt. Reichsanl. unk. 1905	99,–	99,–
3 pZt. "	87,–	86,80
3¹/₂ pZt. Preuß. Konsols 1905	99,–	99,–
3 pZt "	87,–	86,90
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
3¹/₂ pZt. " " 1895	–,–	–,–
3¹/₂ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	96,75	96,50
3 pZt. " " II "	85,–	85,–
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,50	91,70
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	–,–	70,90
4¹/₂ pZt. Poln. Pfandbr.	86,70	86,90
Gr. Berl. Straßenbahn	186,40	185,50
Deutsche Bank	238,60	237,50
Diskonto-Kom.-Ges.	183,50	182,50
Nordd. Kredit-Anstalt	121,50	121,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	212,50	212,50
Bochumer Gußstahl	244,50	242,50
Harpener Bergbau	212,50	211,50
Laurahütte	232,50	231,25
Weizen: loko Newyork	79¹/₈	79³/₄
" September	175,–	174,–
" Oktober	176,–	175,–
" Dezember	178,–	177,–
Roggen: September	156,25	154,75
" Oktober	157,25	155,50
" Dezember	158,–	156,50

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Görgens, Dampfer „Genitiv", mit 500 Zentnern Güter, von Danzig nach Thorn; A. Palkowski, Kahn, mit 2500 Stück Granaten, von Spandau nach Thorn; Kapitän Liedtke, Dampfer „Weichsel" mit 600 Zentnern Güter und 1400 Zentnern Mehl, von Thorn nach Danzig; Kapitän Wittstock, Dampfer „Wilhelmine", mit 130 Faß Spiritus, von Thorn nach Königsberg; A. Ziolkowski, Kahn, mit 2000 Zentnern Zucker, J. Jensiorki, Kahn, mit 2500 Zentnern Zucker, A. Wassermann, Kahn, mit 1500 Zentnern Zucker, sämtlich von Wloclawek nach Danzig; B. Kwiatkowski, Kahn, mit 2000 Zentnern Salz, von Danzig nach Wloclawek.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen städtischen Verwaltung ist die Stelle eines **Strassen-Aufsehers** sobald als möglich zu besetzen Das Gehalt beträgt neben freier Wohnung jährlich 1200 Mark und steigt in 3jährigen Perioden um je 100 Mk. bis 1600 Mark. Bei zufriedenstellenden Leistungen wird die Anrechnung der früheren Dienstzeit und damit der Eintritt in eine höhere Gehaltsstufe in Aussicht gestellt.

Die Anstellung erfolgt nach Ableistung einer Probedienstzeit von einem Jahre auf Grund des hier bestehenden Ortsstatus auf dreimonatliche Kündigung mit Pensionsberechtigung.

Bewerber müssen im Straßen- und Chausseebau, Anfertigen und Auftragen kleiner Nivellementes sowie im Anfertigen von Kostenanschlägen erfahren sein.

Bewerbungsgesuche mit Lebenslauf, Gesundheitsattest eines beamteten Arztes und Zeugnissen sind **bis zum 20. August d. Js.** an uns einzureichen.

Militär-Anwärter erhalten bei gleicher Befähigung den Vorzug.

Thorn, den 3. August 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An unsern Elementarschulen ist die Stelle eines **evangelischen Elementarlehrers** sofort zu besetzen.

Das etatsmäßige Diensteinkommen der Stelle beträgt jährlich 1100 Mk. bezw. 880 Mk. Grundgehalt und 400 Mk bezw. 267 Mk. Mietsentschädigung.

Alterszulagen in Höhe von 150 Mark werden in Gemäßheit des Gesetzes vom 3. März 1897 gewährt.

Bewerber wollen ihre Meldung unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs bei uns **bis zum 5. September d. Js.** einreichen.

Thorn, den 4. August 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Generalversammlungs-Mitglieder der Allgemeinen Orts-Krankenkasse zu Thorn werden hierdurch zu einer

ordentlichen Sitzung

auf

Sonntag, den 19. August 1906,
vormittags 11½ Uhr

im kleinen Saale des Schützenhauses ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Jahresrechnung für das Jahr 1905 und Beschlußfassung über Abnahme derselben.
2. Feststellung der Vergütung für den Rechnungsführer.
3. Erwiderung des Vorstandes auf die Anträge vom 6. August 1906 betreffend Ergänzungswahl zum Vorstande.
4. Statutenänderung.

Thorn, am 10. August 1906.

Der Vorstand der Allgem. Ortskrankenkasse.
H. Eromin, Vorsitzender.

In dem Konkurse über das Vermögen des Händlers **Stanislaus Borczeskowski** hierselbst soll die **Schluß-Verteilung** vorgenommen werden. Die Summe der zu berücksichtigenden Forderungen beträgt **7519,70 Mk.** Der zur Verteilung verfügbare Massenbestand beträgt **698,07 Mk.,** wovon noch die Gerichts- und Verwaltungskosten abgehen.

Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden vorrechtslosen Gläubiger liegt im Bureau V des hiesigen Königlichen Amtsgerichts aus. Gläubiger mit Vorrecht sind nicht vorhanden. 5. N. 16/05.

Thorn, den 30. Juli 1906.

Gustav Fehlauer,
Verwalter.

Zurück!
Dr. dent. surg. **Wichert.**

Von der Reise zurück!
Dr. Cohn, Bromberg
Danzigerstr. 153
Spezialarzt f. Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkranke.

Darlehn auf Möbel, Wirtschaf usw. gibt Selbstgeber ohne unnötige Vorauszahlung. **Unger, Berlin,** Gubener-Straße 46. Rückporto.

Erste Thorner Färberei und chem. Waschanstalt
von Ad. Kaczmarkiewicz
befindet sich vom 1. Oktobr. 05. nur
Gerberstrasse 13/15, pt.,
neben der höheren Töchterschule.

Mark 300 per Monat
wird jeder Vertreter leicht verdienen können, der sich mit d. Einführung unserer bekannten Pferdeschoner befassen will. **Geeignete Bewerber,** welche über genügend Zeit verfügen, die Landwirte regelmässig besuchen zu können, werden bevorzugt und erhalten unsere Bedingungen auf Wunsch kostenlos zugesandt.
Hohenlimburger Federnfabrik
Hermann Ruberg, Hohenlimburg i. Westf.

Mk. 30 wöchentl. Gehalt u. mehr kann jeder verdienen, **ohne Auslage,** durch Vertrieb großartiger Neuheiten. Senden Sie Ihre Adresse per Karte an
Pötters & Grensenbach, Hamburg 19,

Ein älterer, erfahrener
Feuerschmied
Wochenlohn **24 bis 28 Mark,**
1 älterer, selbständiger
Wagensattler
Wochenlohn **23 bis 25 Mk.,** welche **tüchtig** im Fach sind und uur auf **dauernde,** angenehme Stellung reflektieren, können sich sofort unter Beifügung von Zeugnisabschriften wenden an
Wagenfabrik J. Martin, Gnesen.

Mehrere Schlosser
finden dauernde Arbeit bei hohem Lohn in der
Zuckerfabrik Neu-Schönsee,
Schönsee Wpr. 2.

Tüchtige
Böttchergesellen
finden von gleich dauernde Beschäftigung. Lohn 24 Mark pro Woche. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein 2. Bootsmann
der kochen kann, auf Dampfer „Prinz Wilhelm" gesucht.
W. Huhn. Telephon-Anschluß 369.

Lehrling gesucht.
Kruse & Carstensen
Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

Für meine Eisenhandlung suche
einen Lehrling
Alexander Rittweger.

Ein Lehrling
der Lust hat **Konditor** zu werden, kann sofort eintreten
G. Zarucha, Brombergerstraße 35.

Tischlerlehrlinge
können sof. gegen Kostgeld eintreten
Mondry, Tischlermstr. Gerechtstr. 29

Laufbursche
sofort gesucht
B. Doliva, Artushof.

Laufbursche
sof. ges. **Tschichoflos,** Breitestr. 6.

Für mein Seifen- und Parfümerie-Geschäft suche ich zum Eintritt am 1. Oktober eine tüchtige gewandte
Verkäuferin,
die der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist.
J. M. Wendisch Nachf.
Seifenfabrik.

Lehrdamen
für Putz sucht
S. Baron.

Eine ehrliche Stütze
von angenehmem Aeußern für Häuslichkeit und Restaurationsgeschäft, mit nur guten Empfehlungen, welche Gäste bedienen mag, wolle sich sofort melden bei
F. Klatt, Mellienstraße 78.

Ein noch neues
Fahrrad
ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Mocker, Bornstr. 20.

Arbeiter

stellt ein **Gasanstalt Thorn.**

Gladbacher Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Die Gesellschaft betreibt außer der **Feuer- u. Glasversicherung** auch die
Versicherung gegen Einbruch-Diebstahl u. gegen Wasserleitungsschäden.

Der Abschluß einer Versicherung gegen **Einbruch-Diebstahl** ist für die Reisezeit, gegen **Wasserleitungsschäden** vor Eintritt des Winters besonders zu empfehlen.

Jede gewünschte Auskunft erteilen bereitwilligst **die General-Agentur in Danzig, Langgasse,** und die an allen Orten bekannten Agenten der Gesellschaft.

Vertreter und stille Vermittler für alle Branchen gegen hohe Provision gesucht.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 904 Millionen Mk.
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 472 „ „

Die stets hohen Überschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 230 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:
Unverfallbarkeit sofort, **Unanfechtbarkeit** u. **Weltpolice** nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch die Vertreter der Bank:
Albert Olschewski in **Thorn,** Thalstr. 30. (Bromberg. Vorst.),
Max Neuber in **Culmsee.**

Gebrauchte Motordroschke
Coupé-Whisky, kurze Zeit gefahren, umständehalber sofort günstig **zu verkaufen.**
Anfragen erbeten unter **J. G. 9268** durch **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition, **Berlin SW.**

In einer Kreisstadt (6000 Einwohner, Knotenpunkt zweier Eisenbahnlinien der Provinz Posen) ist
ein Hausgrundstück mit landwirtschaftlicher Maschinen-Reparatur- und kompletter Schmiedewerkstatt
mit massivem Wohn- und Werkstattsgebäude und totem Inventar, darunter eine **Lokomobile,** sowie die **komplette Schmiedeeinrichtung mit Handwerkszeug,** unter den günstigsten Zahlungsbedingungen preiswert verkäuflich.
Reflektanten erteilt kostenlos Auskunft die Geschäftsstelle der **Landbank Berlin** in Posen, Lindenstraße 8 1.

Visitenkarten

weisse Karten
Elfenbein-Karten
mit und ohne Goldschnitt
Edelweiss-Karten
Leinen-Karten
• • in weiss u. blau • •
• • • usw. usw. • • •

mit schönen, klaren, schwungvollen Schreibschriften u. auch in verschiedenen anderen Schrift-Arten fertigt schnell und billigst an die
Buchdruckerei Thorner Ostdeutsche Zeitung
» » » **Seglerstrasse 11.** « « «

Friedrich Hinz,
Holzhandlung, Thorn
empfiehlt
geschnittenes und gebeiltes Kantholz
Schalbretter
Dachlatten
Hobelbretter
Tischlerbretter i. Eiche, Kiefer u. Pappeln
Eichen-Zaunpfähle
Leiterbäume
Rüststangen
Baumpfähle.

Schön frisches Fleisch
Roßschlächterei Araberstraße 9.

Zahle
für getragene und neue Kleidungsstücke, Möbel, Betten, sowie ganze Nachlässe die höchsten Preise.
Simon Naftaniel,
Heiligegeist-Straße 6.
Dortselbst stehen zum Verkauf:
1 Jagdgewehr, Sauer & Sohn Suhl; 1 Schützen-Gewehr, System Wetterlin, 2 Herren-Fahrräder, eine Gobelin Schlafzimmer-Einrichtung usw.

Mitesser und andere Haut-Unreinigkeiten
— werden beseitigt durch die —
Terpineol-Seelen-Seife
D. R. G. M. — **50 Pf.** per Stück.
Drogerie Anders & Co.

Verein deutscher Katholiken.
Sonntag, den 12. d. Mts.,
8 Uhr abends
im kl. Saale des Schützenhauses:
Monats-Versammlung.
Vortrag
des Herrn Rektor **Bator:**
„Die Bedeutung der Freiin Ferdinande von Brakel auf dem Gebiete der schön-wissenschaftlichen Literatur".
Die Teilnahme von Damen an der Versammlung ist sehr erwünscht.

Stenographen-Verein.
Sonntag, nachm. 2½ Uhr:
Abfahrt vom Kriegerdenkmal
nach Barbarken.

Sanitäts- ✚ Kolonne
Thorn.
Sonntag, den 12. August,
nachmittags 3 Uhr:
Uebung bei Nicolai
in Uniform.
Der Vorstand.

Schützenhaus Mocker.
Heute Sonnabend, den 11. d. Mts.,
8 Uhr abends:
Familien-Kränzchen.
Im Garten: **Gr. Feuerwerk.**
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Schützenwirt J. Malkowski.



Am Sonntag, dem 12. August
fährt
Dampfer „Maria"
mit Musik nach Soolbad und Ausflugsort
Czernewitz.
Abfahrt vom Brückentor: 3 Uhr nachmittags. Rückfahrt präzise 9 Uhr abends.
Fahrpreis: 50 Pfg., Kinder unter 12 Jahren die Hälfte.
Daselbst: **Konzert.**
Vorzügl. Kaffee und Kuchen.
Abfahrt des Extrazuges 3⁰⁸ vom Stadtbahnhof, 3²² vom Hauptbahnhof.
Um zahlreichen Besuch bitten
Victor u. Josebh Modrzejewski.

Bohnermasse
lose und in Blechschachteln
Geolin, Silberputz-Seife
sowie sonstige Putzmittel, emfiehlt
J. M. Wendisch Nachf.
Seifenfabrik
33 Altstädtischer Markt 33.

Kalk, Zement, Gips, Rohrgewebe
empfiehlt
bei billigster Preisberechnung:
Carl Kleemann, Thorn-Mocker, Fernspr. 202.

Verloren.
Auf d. Wege Rudak-Fähre-Thorn, eine goldene Halskette. Wiederbringer erhält angemessene Belohnung. Abzugeben **Thorn Polizei.**

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 12. August 1906.
Evang.-Gemeinschaft Coppernicusstr. 13, I. Vorm. 9½ Uhr: Predigt. Herr Prediger Hassenpflug. Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Andacht. Nachm. 5 Uhr: Jugendverein.

Viktoria-Theater.
Gastspiel des Breslauer Ensembles.
Sonnabend, den 11. August:
Heinrich Heine.

Im Garten des Tivoli.
(Bei ungünstigem Wetter im Saale.)
Dienstag, den 14. August:
Einmaliges Gastspiel
der altrenommierten urfidelen
Bliemchen's
Leipziger Sänger.
Direktion: **Wilhelm Gipner.**
(Seit 1868.) (Seit 1868.)
Gänzlich neues, urkomisches und dezentes Programm. — Ueberall durchschlagender Erfolg. — Man lacht und weint Tränen.
Anfang 8¼ Uhr.
Billetts vorher a 50 Pfg. im Zigarren-Geschäft der Herren **F. Duszynski u. O. Herrmann,** sowie im **Tivoli.**
Die Firma Bliemchen's Leipziger Sänger bürgt für einen genußreichen Abend in Ernst u. Scherz.

Beamten-Verein Thorn.
Das diesjährige
Sommerfest
findet am
Sonnabend, den 11. August,
von nachm. 5 Uhr ab im Tivoli,
bestehend in
Konzert der 15er,
Kinderbelustigung pp. und TANZ
statt.
Die Mitglieder zahlen 20 Pfg. pro Person, Familien 50 Pfg. Nichtmitglieder haben zum Konzert Zutritt. Dieselben zahlen 30 Pfg. pro Person, Familien 75 Pfg.
Der Vorstand.

Unser diesjähriges
Schützenfest
feiern wir in den Tagen
vom 31. August bis 2. September
in Grünhof.
Anträge wegen Aufstellung von Schaubuden pp. erbitten wir bis zum 25. August d. Js.
Thorn, den 9. August 1906.
Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Sonntag, den 12. August,
von 3 Uhr an:
Sommerfest
des
Vaterländischen Frauen-Vereins
Thorn-Mocker
im Garten (bei schlechtem Wetter im großen Saale) des **Wiener Café in Mocker.**
Eintritt 25 Pfg., Kinder 10 Pfg.
Verlosung. Konzert.
Speisen und Getränke in vorzüglicher Güte.
Der Reinertrag ist für die Armen- und Krankenpflege, sowie für die Spielschulen bestimmt.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet die Bewohner Gesamt-Thorns herzlich ein
Der Vorstand.

Zum Besten der hiesigen grauen Schwestern wird am
Sonntag, den 19. August,
im Schützenhause, Schloßstr. 9 in **Thorn,** ein
Bazar
verbunden mit Konzert und Tombola stattfinden.
Gütige Spenden werden im St. Elisabethstift b. den grauen Schwestern Seglerstr. 9 und am 19. d. Mts. von 10 Uhr ab im Schützenhause in Empfang genommen.
Bei ungünstigem Wetter findet der Bazar im Saale statt.
Eintritt 25 Pf. Kinder 10 Pf.
Anfang 4 Uhr.
Das Kuratorium des St. Elisabethstiftes.
Schmeja, Geistlicher Rat

Junger Kaufmann sucht **gut möbl. Zimmer** per 1. 9. 06. Offerten unter **J. N. 4890** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Hierzu eine Beilage, und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 186 — Sonnabend, 11. August 1906.

Die deutschen Fleischer in Königsberg.

Der in Königsberg in Ostpreußen tagende Deutsche Fleischer-Verbandstag hat folgende bemerkenswerte Resolution angenommen:

„Der Verbandstag stellt hiermit fest, daß zurzeit die Preise für Rindvieh und Schafe im Vergleich zum Vorjahre noch höher und die für Schweine wieder gleich hoch gestiegen sind und voraussichtlich noch weiter steigen werden. Er weist insbesondere die arbeitenden Klassen der Bevölkerung darauf hin, daß ihre Erfolge in der Verbesserung der Lohnverhältnisse durch die Geißel der Nahrungsmittel-, speziell Fleischteuerung, vollständig illusorisch gemacht werden, da das Fleisch in gewissem Sinne ein Gradmesser für den Preis einer Anzahl anderer Nahrungsmittel ist. Der Verbandstag stellt außerdem fest, daß an ein Zurückgehen der Rinder-, Kälber- und Hammelpreise kaum überhaupt mehr und an einen Preisnachlaß für Schweine nicht eher zu denken ist, bis die Regierung die Vieheinfuhr in erweitertem Maße aus leistungsfähigen Ländern gestattet, denn die deutschen Schweinebestände sind durch Ueberzüchung und falsche Haltungsweise derart degeneriert und seuchenempfänglich, daß sie aus sich heraus kaum mehr gesunden. Die deutsche Rinderzucht ist — obgleich sie den Anforderungen des Milch- und Fleischmarktes nicht zu genügen vermag — so forziert, daß bei schwächeren Futterernten die größten Kalamitäten zu erwarten sind. Der Verbandstag beauftragt den Vorstand, in der Bevölkerung über unsere viehwirtschaftlichen Verhältnisse aufklärend zu wirken und bei der Regierung unverzüglich die Schritte zu tun, die zur Erfüllung der dem Verbandstage vorgetragenen Wünsche führen, nämlich: 1. Zulassung des dänischen Rindviehs unter denselben Bedingungen wie des österreichischen (Abschaffung der Quarantäne und Tuberkulinprobe); 2. Zulassung der Rindvieheinfuhr aus Holland; 3. Zulassung eines Schweinekontingents: a) aus Frankreich für die Städte Straßburg, Metz und Hagenau, b) aus Holland für die Schlachthofstädte in den Regierungsbezirken Düsseldorf, Köln und Aachen, c) aus Dänemark für die Schlachthofstädte an der Nord- und Ostseeküste."

Eine ganze Anzahl von Anträgen, die weiterhin den Fleischertag beschäftigen, bezieht sich auf die Notwendigkeit einer Revision des Fleischbeschaugesetzes. Vom Vorstand liegt dazu eine Erklärung vor, die besagt:

Der 29. Deutsche Fleischertag erachtet das Reichsfleischbeschaugesetz für dringend der Revision bedürftig, und zwar nach folgenden Richtungen hin: 1. Die obligatorische Fleischbeschau ist auf die Hausschlachtungen, sowie auf das gewerblich gehandelte Wild und Geflügel auszudehnen. 2. Die Fleischeinfuhr ist einer Neuregelung zu unterziehen. 3. Die Kosten der Fleischbeschau und die Schlachtgebühren sind von Staat und Gemeinde zu tragen. 4. Der frei kleine Grenzverkehr für Fleisch ist aufzuheben, zumindest aber einer tierärztlichen Kontrolle zu unterwerfen. 5. Einfinnige Rinder sind sofort nach Abkühlung und nach Zerlegung in größere Stücke freizugeben. 6. Die Därme von Schweinen und Rindern, deren Fleisch noch zur menschlichen Nahrung verwendet werden darf, sind freizugeben. 7. Pferdefleischfabrikate, sowie ausländische Fett- und Fleischwaren sind dem Deklarationszwang unterworfen. 8. Die Wegschaffung beanstandeter Fleischwaren zum Verkauf auf auswärtigen Freibanken ist zu verbieten und die Freizügigkeit beanstandeten Fleisches nur zur Konservierung gestattet.

Der Kongreß nahm diese Forderungen einstimmig an und beauftragte den Vorstand, für ihre Durchführung zu sorgen. Schließlich wurde zum Ort des nächsten Verbandstages, der mit einer großen Fleischereiausstellung verbunden werden soll, Hamburg gewählt und der Kongreß vom Vorsitzenden Marx mit Dankes- und Schlußreden geschlossen.



* **Aus einer kleinen Garnison.** Gegen den bayerischen Chevau-leger-Leutnant Mühe aus Dienze, der sich seit Ende Juli in Untersuchungshaft befindet, ist, wie ein Telegramm aus München meldet, nun die Eröffnung des Hauptverfahrens beschlossen und die Verhandlung auf den 17. August vor dem Kriegsgericht der III. Division in Landau in der Rheinpfalz angesetzt worden. Leutnant Mühe wird sich, wie wir früher schon mitteilten, wegen dienstlicher Falschmeldung und wegen Betruges zum Schaden seines Regimentskameraden, des Herzogs Ludwig Wilhelm in Bayern, zu verantworten haben. Leutnant Mühe soll der „Münchener Post" zufolge den Herzog dadurch zur Bürgschaftsleistung bewogen haben, daß er ihm falsche Angaben darüber machte, wieviel Schulden sein reicher Onkel schon einmal für ihn bezahlt habe, und daß dieser von allem unterrichtet sei. Ferner dadurch, daß er das auf Grund der herzoglichen Bürgschaft erhaltene Geld der Verabredung zuwider nicht vollständig zur Deckung laufender Schulden, sondern zum Privatbedarf verwandte. Neben zahlreichen Offizieren des 3. bayerischen Chevau-leger-Regiments in Dienze, darunter Herzog Ludwig Wilhelm, einem Reserveoffizier der Hagenauer Garnison und zwei bekannten Darlehnsvermittlern, sind Mutter und Schwester des Angeklagten als Zeugen geladen. Die beiden Hauptzeugen, Onkel und Tante des Leutnants Mühe, die wegen Altersschwäche nicht reisefähig sind, werden durch Kriegsgerichtsrat Ott kommissarisch vernommen.

* **Kurze Chronik.** Beim Abstieg von Toedi wurden, wie aus Glarus gemeldet wird, 6 Touristen an der durch den steten Steinschlag berüchtigten sogenannten Gelben Wand von einem heftigen Stein- und Eishagel überrascht und in den Gletscherschlund geschleudert. Einer der Verunglückten, ein Goldschmied aus Schwyz, ist tot; ein anderer ist schwer und die übrigen sind leicht verletzt. — Wie aus Wien berichtet wird, wurden in Pola während eines Marsches 70 Soldaten vom Sonnenstich befallen. In Sirsdorf erlitten 142 Soldaten Hitzschläge, von denen mehrere tödlich verliefen. — Der 22jährige Beamte Rosenstiel stahl in einem Bankhaus in Halle Blankoschecks, die er mit 13000 Mk. fälschte. Er erhob das Geld bei der Reichsbank und flüchtete. — In Northeim a. Harz ist nach dem Genuß von Pudding die Familie des Gymnasialdirektors Rossner unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Ein Enkelkind des Direktors ist bereits gestorben. — Im Kaiser Wilhelm-Schacht zu Klausthal sind zwei Bergleute durch Absturz verunglückt. Einer ist tot, der andere schwer verletzt. — In der Nähe von Mayenburg erschoß, wie aus Wittenberg gemeldet wird, der Besitzer Frick auf der Jagd einen Häusler. Ob ein Verbrechen oder ein unglücklicher Zufall vorliegt, ist noch nicht festgestellt. Frick leugnete anfangs, der Schütze gewesen zu sein, der den unglücklichen Schuß abgegeben hatte, gab aber schließlich die Täterschaft zu. — Der Bureauvorsteher Schäfer in Jerichow i. M. hat, wie aus Stendal gemeldet wird, nach Unterschlagung von 20000 Mark die Flucht ergriffen. — Die Hitzwelle in Newyork hat nachgelassen. Ein schwerer Wolkenbruch ist über die Stadt niedergegangen. Die Metropolitanbahn ist teilweise unterwaschen worden, so daß stellenweise der Betrieb unterbrochen blieb.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 9. August.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 783—898 Gr. 182 bis 183 Mk. bez.
inländisch bunt 745—756 Gr. 174—175 Mk. bez.
inländisch rot 729—740 Gr. 171 Mk. bez.
transito hochbunt und weiß 731 Gr. 122 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 711—744 Gr. 143—145 Mk. bez
transito grobkörnig 738 Gr. 95 Mk bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische große 621—744 Gr. 114—153 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm
inländischer 159—160 Mk. bez.
transito 108 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,20—8,25 Mk. bez.
Roggen- 8,90—9,80 Mk. bez.

Magdeburg, 9. August. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,80—8,95. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack —,——,—. Stimmung: Stetig. Brodraffinade 1 ohne Faß 19,00——,—. Kristallzucker 1 mit Sack —,———,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,50—18,75. Gem. Melis mit Sack 18,00—18,25. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per August 18,30 Gd. 18,35 Br., per September 18,10 Gd., 18,20 Br., per Oktober 17,85 Gd., 17,90 Br., per Oktober-Dezember 17,85 Gd., 17,90 Br., per Januar-März 17,95 Gd., 18,05 Br. Ruhig.

Köln, 9. August. Rüböl loko 60,50, per Oktober 61,00. Wetter: Bewölkt nnd regendrohend.

Hamburg, 9. August, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September 39½ Gd., per Dezember 40 Gd., per März 41½ Gd., per Mai 41 Gd. Stetig.

Hamburg, 9. August, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per August 18,15, per September 17,90, per Oktober 17,80, per Dezember 17,70, per März 17,90, per Mai 18,10. Flau.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze stromab: Von Ch. Lubjinski per Lewin, 3 Traften: 656 kieferne Rundhölzer, 1200 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 1090 kieferne Sleeper, 3600 kieferne einfache Schwellen, 270 eichene Plancons, 1141 eichene einfache Schwellen, 470 Rundelsen. Von L. Gasiorowski per Wagenfeld, 3 Traften: 242 kieferne Rundhölzer, 1280 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 1080 kieferne Sleeper, 990 kieferne einfache Schwellen, 556 eichene Plancons, 19 eichene Rundhölzer, 1760 eichene Rundschwellen, 1900 eichene einfache Schwellen, 6600 Speichen.

Im chinesischen „Mekka".

Fast zweieinhalb Jahrtausende nach dem Tode des großen Sittenlehrers Kung-Fu-tze, dessen vor allem auf Pietät und Schicklichkeit beruhende Moralanschauungen noch heute das chinesische Geistesleben beherrschen, leben in der heiligen Stadt Chu Fou, in der er begraben liegt, seine direkten Nachkommen und genießen als solche die höchsten Ehren im „Himmlischen Reiche". Und der Ort spielt im Leben des Chinesen eine ähnliche Rolle wie Mekka bei den Mohammedanern; alljährlich wallfahrten Tausende von Pilgern aus allen Teilen des weiten Reichs zu der ehrwürdigen Stätte, dem großen Weisen ihre Ehrfurcht zu bezeugen. Für den Europäer ist dieses chinesische Mekka, das im südwestlichen Teile der Provinz Schan-tung liegt, nicht mehr so schwer zu erreichen als früher, wo man mit Pferden oder Maultierwagen von der Küste aus auf fast ungangbaren Wegen vordringen mußte. Heute fährt der Reisende auf einem bequemen Dampfer und benutzt von Kiautschou die deutsche Eisenbahn, die ihn in das Innere der Provinz hineinführt; um zu seinem Ziele zu gelangen, muß er allerdings dann auch noch unbeschreibliche Wege überwinden. Die Stadt selbst, die fast ausschließlich von direkten Nachkommen des Confucius bevölkert sein soll, schildert ein englischer Reisender, R. F. Johnston, der sie kürzlich besucht hat, im „Wide World Magazine" als eine echt chinesische Stadt, die sich von den zahlreichen anderen chinesischen Orten kaum unterscheidet und vor allem nicht weniger schmutzig ist als diese. Selbst die heiligen Gebäude haben an sich nichts Auffälliges oder Hervorragendes. Der große Tempel steht an Größe und Schönheit hinter anderen heiligen Gebäuden Asiens zurück, der Palast des regierenden Fürsten zeichnet sich keineswegs durch Pracht aus, und das Grab des Kung-fu-tze ist nur durch einen Erdhügel und eine Steintafel bezeichnet. Der jetzige Fürst, dessen Amt es ist, über das Grab und Tempel des weißen Ahnen zu wachen, ist ein stattlicher Mann von 34 Jahren, der kein Wort von einer fremden Sprache versteht und von den europäischen Sitten nur den Händedruck zu kennen scheint. Es gibt wohl keine andere Familie in der Welt, die eine so lange ununterbrochene Ahnenreihe aufweisen kann wie die Familie Kung — der Philosoph hieß richtiger Kung-tze (Meister Kung) — und dies durch gemeißelte oder geschriebene Urkunden zu belegen vermag. Mag auch der skeptische Europäer vielleicht zweifeln, ob wirklich noch das Blut des großen Ahnen in den Adern derer, die sich seine Nachkommen nennen, fließt; das chinesische Volk glaubt fest an die Reinheit ihrer Abstammung und hält den jetzigen Kung für das Haupt der 76. Generation von Kung-fu-tze. So ist es zu verstehen, daß er mannigfache Ehren und Auszeichungen genießt. Er besitzt die doppeläugige Pfauenfeder und darf den Purpurzügel brauchen. Er nimmt den höchsten Rang nach den Mitgliedern der kaiserlichen Familie ein und empfängt selbst die Vizekönige und Staatsräte in Audienz. Er ist nicht Diener der Krone, sondern Gast des Kaisers; sein offizieller Titel ist „der Allerheiligste Fürst". Der Tempel Kung-fu-tzes ist ein Gebäudekomplex von Säulengängen, Hallen, Altären und Höfen, die ein weiter Park mit einer hohen Mauer umschließt. Prachtvolle uralte Eiben, Cypressen und Fichten stehen darin, deren Aeste sich ineinander verschlingen, und auch um die Säulen und Gedenksteine ranken sich Zweige in phantastischen Formen. Das Haupttor des Tempels liegt im Süden und ist nur durch eine Straße von dem gegenüberliegenden Südtor der Stadt getrennt. Aber diese beiden Tore werden nur bei sehr feierlichen Anlässen geöffnet, so z. B. wenn der Kaiser seinen Besuch in der heiligen Stätte macht. Alle anderen Personen müssen das Tempelgebiet durch die Seitentore betreten. Das Allerheiligste ist eine hohe Halle mit Marmorsäulen, in der die Standbilder des Weisen und seiner berühmtesten Schüler aufgestellt sind. Kun-fu-tze selbst sitzt in gewaltiger Größe in der Mitte unter einem hohen Baldachin gegenüber der Tür; zu beiden Seiten hängen zwei große Schriftrollen, in denen seine Weisheit gepriesen und er selbst den großen Naturkräften verglichen wird. Auch von dem hohen schönen Dach hängen große Tafeln mit Lobsprüchen auf den Lehrer der Chinesen herab, die von frommen Kaisern geschenkt wurden. Vor der Statue stehen Tische oder Altäre mit Weihrauchgefäßen, Leuchtern, Emaillevasen und massiven Bronzen, die uralt sein sollen. Außen ist dieses Heiligtum von einem Säulengange umgeben, dessen gewaltige Säulenschafte aus einem einzigen Block gehauen sind; nur die Basis und das Kapitäl sind angesetzt. In dem geräumigen Park stehen auch Kapellen, die dem Andenken der Eltern des Philosophen und seiner Frau gewidmet sind; sie sind im Vergleich mit der monumentalen Pracht der Haupthalle jedoch von strengster Einfachheit. Besonders verehrt wird ein Wacholderbaum, der von einem von Kung-fu-tze selbst gepflanzten Baume abstammen soll und dem man wunderbare Kräfte zuschreibt. Herrscht über das Land ein Kaiser, der den erlauchten Beispielen der mythischen Kaiser Yas und Shun folgt und seinem Volke Frieden und Wohlfahrt schenkt, so blüht der Baum prachtvoll und treibt neue Schößlinge. Regiert aber ein ungerechter und gottloser Kaiser das Land, der die Lehren des Kung-fu-tze verachtet und auf den Rat schlechter Minister hört, so steht der Baum kahl und droht zu verwelken. Kung-fu-tzes Grab liegt etwa anderthalb Kilometer von der Stadt entfernt. Lange Reihen von edlen Bäumen säumen den letzten Teil des Weges ein und führen zu einem gewaltigen Haupttor. Auch dieses Heiligtum ist ein von Mauern umschlossener großer Park, in dem Pavillons und Gedenksteine, die von kaiserlichen Besuchern oder Mitgliedern der Familie Kung errichtet sind, verstreut liegen. An dem Grabe des Sohnes und des Enkels von Kung-fu-tze vorbei gelangt man schließlich zu dem des Weisen selbst. Es ist ein großer Erdhügel, auf dem Bäume und eine Art Hundskamille, „Shihtsao" genannt, wachsen. Diesen schreibt man wunderbare Kräfte zu, und so werden sie sorgfältig getrocknet und in kleinen Päckchen an die Pilger verkauft. Vor dem Hügel steht eine einfache senkrechte Steintafel und davor ein Altar, auf dem Weihrauch gebrannt und Opfergaben dargebracht werden. Auf der Steintafel aber ist die Inschrift eingemeißelt: „Dies ist das Grab des vollkommensten und heiligsten Weisen der alten Tage, des Fürsten der Wissenschaften, Kung-tze." Dies ist der Ort, zu dem mit erhobenen Herzen die Tausende von Pilger wallen, vor dem fast alle Kaiser des chinesischen Reiches in demütiger Verehrung auf dem Boden gelegen haben.

Bekanntmachung.

Wir sehen uns veranlaßt, folgende gesetzliche Bestimmungen in Erinnerung zu bringen:

a. Feld- und Forstpolizeigesetz vom 1. April 1880.

§ 10.

Mit Geldstrafe bis zu zehn Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen wird bestraft, wer, abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 9 des Strafgesetzbuchs, unbefugt über Grundstücke reitet, karrt, fährt, Vieh treibt, Holz schleist, den Pflug wendet oder über Aecker, deren Bestellung vorbereitet oder in Angriff genommen ist, geht. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein.

Der Zuwiderhandelnde bleibt straflos, wenn er durch die schlechte Beschaffenheit eines an dem Grundstücke vorüberführenden und zum gemeinen Gebrauch bestimmten Weges oder durch ein anderes auf dem Wege befindliches Hindernis zu der Uebertretung genötigt worden ist.

b. ebendort. § 30.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertundfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft, wer unbefugt

1. Abgesehen von den Fällen des § 305 des Strafgesetzbuchs, fremde Privatwege oder deren Zubehörungen beschädigt oder verunreinigt oder ihre Benutzung in anderer Weise erschwert;
2. auf ausgebauten öffentlichen oder Privatwegen die Banquete befährt, ohne dazu genötigt zu sein (§ 10 Abs. 2), oder die zur Bezeichnung der Fahrbahn gelegten Steine, Faschinen oder sonstigen Zeichen entfernt oder in Unordnung bringt;
3. abgesehen von den Fällen des § 274 Nr. 2 des Strafgesetzbuchs Steine, Pfähle, Tafeln, Stroh- oder Hegewische, Hügel, Gräben oder ähnliche zur Abgrenzung, Absperrung oder Vermessung von Grundstücken oder Wegen dienende Merk- oder Warnungszeichen, desgleichen Merkmale, die zur Bezeichnung eines Wasserstandes bestimmt sind, sowie Wegweiser fortnimmt, vernichtet, umwirft, beschädigt oder unkenntlich macht;
4. Einfriedigungen, Geländer oder die zur Sperrung von Wegen oder Eingängen in eingefriedigte Grundstücke dienenden Vorrichtungen beschädigt oder vernichtet;
5. abgesehen von den Fällen des § 304 des Strafgesetzbuchs, stehende Bäume, Sträucher, Pflanzen oder Feldfrüchte, die zum Schutze von Bäumen dienenden Pfähle oder sonstigen Vorrichtungen beschädigt. Sind junge stehende Bäume, Frucht- oder Zierbäume oder Ziersträucher beschädigt, so darf die Geldstrafe nicht unter zehn Mark betragen.

c. § 368 des Reichs-Straf-Gesetz-Buches.

Mit Geldstrafe bis zu sechzig Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen wird bestraft:

1–8 pp.

9. wer unbefugt über Gärten oder Weinberge oder vor beendeter Ernte über Wiesen oder bestellte Aecker, oder über solche Aecker, Wiesen, Weiden oder Schonungen, welche mit einer Einfriedigung versehen sind, oder derer Betreten durch Warnungszeichen untersagt ist oder auf einem durch Warnungszeichen geschlossenen Privatwege geht, fährt, reitet oder Vieh treibt.

Thorn, den 3. August 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die unbefugte Benutzung der Landparzellen in Gut Weißhof zur Weide ist verboten. Zuwiderhandlungen werden in jedem zur Anzeige gebrachten Fall gemäß F. F. P. G. vom 1. April 1880 verfolgt.

Thorn, den 10. Juli 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das 2 Vierteljahr des Steuerjahres 1906 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 16. August d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Kämmerei-Nebenkasse im Rathause – Zimmer Nr. 31/32 – während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist, und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 25. Juli 1906.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.

In den zu Arbeiterwohnungen hergerichteten Gutsgebäuden unseres **Gutes Chorab bei Swierczynko** werden zum 1. Oktober

2 Wohnungen

mit je 4 Morgen Land frei.

Unbescholtene Arbeiter, welche bei mäßigem Pachtzins sich zur **Forstarbeit** gegen die ortsüblichen Akkord- und Tagelohnsätze verpflichten wollen, werden ersucht, sich bei dem Förster, Herrn **Würzburg in Ollek** bei Swierczynko unter Vorlegung einer polizeilichen Bescheinigung bezüglich ihrer Unbescholtenheit zu melden. Herr Förster **Würzburg** ist beauftragt, etwaige Bewerber über die Bedingungen und die örtlichen Verhältnisse zu unterrichten.

Thorn, den 29. Juli 1906.

Der Magistrat.

Kgl. höhere Maschinenbau-schule in Breslau.

Der nächste Kursus beginnt am 15. Oktober 1906.

Zum Eintritt sind erforderlich: die Reife für Ober-Sekunda und 2 jährige praktische Betätigung oder der Nachweis der Befähigung durch Prüfung und dreijährige Praxis.

Die Reifezeugnisse befähigen für die Stellungen der technischen Eisenbahnsekretäre und der Betriebsingenieure bei der Staatsbahnverwaltung sowie zum Konstruktionssekretär der Kaiserlichen Marine.

Das Programm wird kostenfrei zugesandt.

Der Direktor.

Feinsten Zuckerhonig

(künstlich) in Eimern von 25 und 10 Pfund, Kaffeekanne von 5 Pfd. und Kaffeebüchsen von 4 Pfund Inhalt, offerieren

Dr. Herzfeld & Lissner, Thorn-Mocker. — Fernsprecher 298.

Goldene Medaille.



Mode-Salon

Marcus

bisher Berlin, jetzt

Thorn, Coppernicusstrasse 3.

Atelier für französ. Kostümes und elegante Damen-Moden

Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.

Prämiiert Paris 1902.

Ein zweikrahniger Bierapparat

billig zu verkaufen

Mellienstraße 87.



Metall- und Holz-Särge,

Sterbehemden, Kissen und Decken

billigst bei

O. Bartlewski,
Seglerstraße 13.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an
Gold-Tapeten „ **20** „ „
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verl. kostenfr. Musterb. Nr. 583
Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Beste oberschl. Steinkohlen Salon-Briketts Kleingemachtes Brennholz

liefert zu **billigsten** Preisen jedes Quantum frei ins Haus

Fritz Ulmer, Mocker.

Tapeten-Ausverkauf!!

Wegen Aufgabe meines Geschäft verkaufe mein reichhaltiges Lager unter dem Einkaufspreis.

G. Jacobi, Bäckerstr. 47.

Für Rekonvaleszenten, für schwache Personen, für Wöchnerinnen

ist ein hervorragend wirkendes und dabei äußerst angenehm schmeckendes Nähr- und Stärkungsmittel das

Doppelmalzextraktbier der Brauerei Boggusch Wpr.

Dasselbe ist garantiert rein aus Malz und Hopfen mit einem enormen Extraktgehalt = 28 % Stammwürze eingebraut. Der Alkoholgehalt wurde durch das angewandte Gährverfahren auf das niedrigste Maß beschränkt, ohne daß der Wohlgeschmack darunter leidet.

Untersucht in mehreren chemischen Laboratorien u. a. von dem vereideten gerichtlichen Chemiker **Dr. C. Bischoff, Berlin.**

Von vielen Aerzten empfohlen. Die Haltbarkeit ist, da pasteurisiert, fast unbeschränkt. Preis per Flasche 25 Pfg., mit Eisenzusatz 30 Pfg. Allein erhältlich in Thorn bei **C. A. Guksch** und **Anders & Co.**

Eine Tasse guter Kaffee

ist ein hoher Genuss!

Wenn Sie hierauf besonders Wert legen, empfehlen wir Ihnen unsere beliebte

Marke Nr. 3: per Pfd. 1.30 Mk.

B. Wegner & Co.

Erste u. älteste Kaffee-Rösterei u. Preßhefe-Niederlage

Gegründet 1863. **Brückenstraße 25.**

Das Einmachen

der Früchte beginnt und jede Hausfrau schützt die Früchte gegen Schimmel durch **Dr. Oetker's** Salicyl à 10 Pfg. Die Menge genügt für 10 Pfund Früchte mit Zucker.

Rezeptbuch über das Einmachen umsonst von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.



Nur ächt mit Brennessel.

Wendelsteiner Haeusners Brennessel-Spiritus

Flasche Mk. 0.75 und Mk. 1.50

ist ein reines Naturprodukt von Brennessel-Blüten und -Blättern. Ein Haarwasser, das viel intensivere Wirkung hat gegen

Haarausfall, Haarfrass, Haarspalte, Kahlköpfigkeit,

als die bekannten, nur aus der Wurzel hergestellten. Man kaufe nie offenes Haarwasser, sondern nur Originalflaschen mit dem geschützten und allein ächten Bild u. Wort **„Brennessel"** und **„Wendelsteiner Kircherl".** Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, Friseurgeschäften oder

Carl Hunnius, München.

Depots: bei Friseur **Ed. Lannoch,** Drog. **Anders & Co.**

Nr. 27

Jean Vouris.

Form, Text u. Aufmachung gesetzlich geschützt unter Nr. 18542. Nachahmungen werden streng verfolgt.

Nr. 27
JEAN VOURIS

Lieber Raucher!

Seit 40 Jahren diene ich Ihrem Grossvater, Ihrem Vater und Ihnen mit bekannt reeller, unübertroffneer Qualität, in Handarbeit echt egyptischer Art hergestellt, wodurch jeder Imitation unmöglich wurde zu gedeiben. Unter jederzeitiger Beweisführung seitens meiner Firma verspreche ich Ihnen, auch fernerhin so zu bleiben. Nach dem Zigarettensteuergesetz gehöre ich zur Steuerklasse Ib und bin dadurch mit Mk. 2.50 Banderole und 33 % Banderolenspesen belastet. Infolgedessen koste ich fortan in banderolierten Schachteln, entwertet von **Jean Vouris, Dresden, 2 Mark 100 Stück** oder **1 Stück 2 Pf.,** denn auch bei der Banderolensteuer will der Händler wie mein Hersteller noch existieren können. Schützen Sie sich bitte vor minderwertigen Nachahmungen dadurch, dass Sie billigere Angebote zurückweisen. Mein Erkennungszeichen ist: **geriefies** Papier, wie immer, und nicht solches mit Wasserlinien versehen (wie Filigrané-Papier).

Mit vorzüglicher Hochachtung

Die Zigarette Nr. 27 (Samson Fort) der Tabak- und Zigarettenfabrik Jean Vouris, Dresden

Gegründet 1865.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

weissen, farbigen und majolika

Kachelöfen

zu billigsten Preisen.

Uebernehme auch die Lieferung und das Setzen von Oefen für ganze Neubauten unter Zusicherung sachgemäßer Ausführung durch meinen Werkführer, einen geprüften Töpfermeister.

G. Immanns, Baugeschäft.

Die Nervenheilanstalt Speichersdorf bei Königsberg i. Pr.

liegt in unmittelbarer Nähe der Stadt. **Die Einrichtungen für Bäder, Elektrotherapie** ꝛc. **entsprechen den modernen Anforderungen.** Die Anstalt inmitten schöner, alter Parkanlagen und mit elektrischer Beleuchtung, Zentralheizung ꝛc. versehen, ist zur Aufnahme nervöser und gemütsleidender Patienten beiderlei Geschlechts eingerichtet. Mäßige Preise.

Dr. Steinert, Chefarzt.

Laden

mit 3 großen, hellen, trockenen Lagerkellern, welche besonderen Eingang von der Straße haben, von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Ein Kolonialwaren-Laden

zum 1. Oktober zu vermieten.

Thorn-Mocker, Goßlerstraße 51.

Ein großer Laden, der Neuzeit entsprechend, mit großen Schaufenstern vom 1. 4. 06 zu vermieten.

Eduard Kohnert, Thorn.

Laden mit angrenzender **Wohnung** zur **Speisewirtschaft** geeignet per 1. 10. zu vermieten.

Murzynski, Araberstr. 5.

Große Werkstatt

sowie kleine Wohnung per 1. Oktober d. Js. zu vermieten.

Joh. Block, Heiligegeiststr. 6/10.

Freundliche Wohnung

von 2 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. 10. oder früher zu vermieten im **Neubau Thorn-Mocker,** Blücher- und Kurzestraße Ecke. **Franz Jablonski.**

Eine Wohnung

Friedrichstraße 8, im Erdgeschoß gelegen, bestehend aus 7 Zimmern und reichlichen Nebenräumen, von sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Näheres beim Portier oder **Brombergerstraße Nr. 50.**

---

1 Wohnung

von 2 Zimmern, Kabinett, Küche und allem Zubehör, von gleich oder 1. Oktober zu vermieten.

Rich. Wegner, Seglerstr. 12.

Gerechtestr. 15|17 eine Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, Badestube, Küche und Zubehör, III. Etage, ist v. 1. Okt. ab für 600 M. zu verm.

Gebr. Casper.

Herrschaftl. Wohnungen,

in der 2. Etage, Brückenstr. 11 u. 13, von je 7 resp. 8 Zimmern, reichlichem Zubehör, Stallung und Wagenremise, zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres **Brückenstraße 13, II.**

Wilhelmsplatz, Bismarckstraße 1 und 3

hochherrschaftl. Wohnungen, 1. und 2. Etage, bestehend aus je 8 Zimmern, auch mit Pferdestall, sofort oder vom 1. Oktober zu verm. Näheres durch die Portiers oder bei **Julius Hell,** Brückenstr. 27

Wohnung

Schulstr. 12, 1. Etage, 6–8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör und Gartenbenutzung, v. 1. Oktober d. J zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Freundliche Wohnungen

von 2 u. 3 Zimmern per sofort zu vermieten. Gerberstraße 13 15. Näheres beim Vizewirt Herrn **Witkowski** daselbst.

Hochherrschaftl. Wohnung

7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, **Brückenstraße 11,** 3. Etage, vom 1. 10. zu verm. **Max Pünchera.**

Breitestrasse 37, 3 Treppen.

1 Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, Entree, Küche, Mädchenstube, Badestube, Keller, Bodenraum und allem Zubehör per 1. Oktober 1906 zu vermieten. Auskunft erteilen

C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Wohnung

von 2 Zimmern, Küche u. sonstigem Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten. **Ernst Liedtke, Stewken,** am Hauptbahnhof.

Wohnung

bestehend aus 8 Zimmern, Badeeinrichtung und sonstigen Nebenräumen, auf Wunsch mit elektrischer Lichtanlage, 2. Etage, per 1. Oktober zu vermieten.

Albert Land, Baderstraße 6.

---

1 Wohnung

3. Etage von 4 Zimmern n. Zubehör vom 1. Juli d. Js. zu vermieten. Schillerstr. 12 I.

Freundl. Wohnungen, parterre u. 1. Etage, je 2 Zimmer m. allem Zubeh. per 1. 10. zu verm. **Bäckerstraße 3.**

Saubere Vorderwohnung, 4. Etage 2 Stuben, Küche ab 1. 10. an ruhige Mieter zu verm. **Strobandstr. 6.**

Eine kleine Wohnung

an ruhige Mieter v. 1. 10. zu verm.

S. Kornblum, Breitestr. 22.

Stube u. Küche im Hinterhaus vom 1. 10. zu verm. Zu erfr. Breitestr. 32, 3.

Kl. Wohnungen 200 Mk. vom 1. 10. zu vermieten. Neustädtischer Markt 12.

Wohnung 2 Stuben und Küche sofort zu vermieten. **Gerechtestraße 35. I.**

Möbl Zimmer per sofort zu vermieten. Schuhmacherstraße 24, 3 r.

Brückenstr. 36

1. Etage: 4 Zimmer, Kabinett, Küche u. Zubehör, für 650 Mark pro Jahr; 2. Etage: 1 Zimmer, Kabinett, Küche und Zubehör für 150 Mk. pro Jahr, per 1. 10. 06. zu vermieten. Anfragen im **Laden.**

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 12. August 1906.

Altstädtische evangelische Kirche. Morgens: 8 Uhr: Kein Gottesdienst. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz.

Neust. ev. Kirche. Vormittags 8 Uhr: Kein Gottesdienst. Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Evang.-lutherische Kirche (Bachestr.) Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Hilfsprediger Holdt.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche. Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl. Herr Prediger Faltin. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Faltin. Abends 6 Uhr: Jugend-Versammlung.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag, im Vereinssaale, Gerechtestraße 4 (Mädchenmittelschule.)

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn. Lokal: Evangelisations-Kapelle, Bergstraße (beim Bayerndenkmal), Culmer Vorstadt. Nachm. 5 Uhr: Sommerfest im Park des Thorner Wasserwerks.

Evang.-lutherische Kirche Mocker. Nachmittags 5 Uhr: Bibelstunde. Herr Hilfsprediger Holdt.

Mädchenschule Mocker. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Johst. Nachher Beichte und Abendmahl.

Ev. Gemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst in Rudak. Darnach Unterredung mit den eingesegneten Mädchen. Herr Prediger Hammer.

Schule in Balkau. Vormittags 7 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Hammer.

Kompanie. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Ullmann. Kollekte für die kirchl. Bedürfnisse der Gemeinde. Nachm. 3 Uhr: Jungfrauen-Verein.

Thorner Marktpreise.

Freitag, den 10. August 1906.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	–	17	20
Roggen	"	13	–	14	–
Gerste	"	12	60	13	60
Hafer	"	14	–	15	–
Stroh (Richt-)	"	4	–	4	50
Heu	"	4	50	5	–
Kartoffeln	50 Kg.	2	–	2	60
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	"	1	10	1	50
Schweinefleisch	"	1	50	1	80
Hammelfleisch	"	1	40	1	60
Karpfen	"	1	60	–	–
Zander	"	1	60	1	80
Aale	"	2	–	2	60
Schleie	"	1	20	1	80
Hechte	"	1	–	1	60
Bressen	"		80	1	–
Barsche	"	1	–	1	40
Karauschen	"	1	20	1	60
Weißfische	"	–	20	–	40
Flundern	"	–	80	–	–
Krebse	Schock	2	–	5	–
Puten	Stück	–	–	–	–
Gänse	"	2	80	4	–
Enten	Paar	2	50	3	50
Hühner, alte	Stück	1	50	2	25
" junge	Paar	1	20	1	60
Tauben	"	–	80	–	90
Gurken	Mdl.	–	20	–	60
Blumenkohl	Kopf	–	10		30
Weißkohl	"	–	5	–	15
Spinat	Pfund	–	10	–	15
Butter	1 Kilo	1	90	2	60
Eier	Schock	2	60	3	20
Aepfel	Pfund	–	15	–	30
Birnen	"	–	20	–	40
Pflaumen	"	–	15	–	20
Zwiebeln	Kilo	–	20	–	–
Mohrrüben	"	–	10	–	20
Grüne Bohnen	Pfund	–	8	–	15
Blaubeeren	Liter	–	20	–	–

Für die Familie

Nr. 186 1906

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Nach zwanzig Jahren.

Roman aus der Zeit Friedrichs des Großen von G. Meister-Griffiths.

(4. Fortsetzung.)

In einem entlegenem Zimmer saß Bertram von Allendorf und wartete auf den Ausspruch des Arztes. Er war bleich und erregt, und er mußte seine Kraft aufbieten, um nicht merken zu lassen, welch furchtbarer Aufruhr in seinem Innern tobte. Endlich — es schien ihm, als ob viele Stunden verstrichen wären — wurde ihm das Ergebnis gemeldet: Gift war nicht gefunden worden! Nun durfte Bertram von Allendorf die Titel Graf und Freiherr von rechtswegen führen, Titel, welche sein verstorbener Bruder in dem Glauben, daß sein Nachkomme der Erbe sein würde, zurückgelassen hatte.

Später wurde es der Dienerschaft, die infolge der großen Aufregung ihre Ruhe nicht aufgesucht hatte, gestattet, hinein zu gehen und noch einen letzten stummen Abschied von der geliebten, verstorbenen Herrin zu nehmen. Darauf schloß man auf den Wunsch des nunmehrigen Grafen den Sarg.

Nach reiflicher, ernstlicher Ueberlegung kamen diejenigen, welche von dem Geheimnis des Mörders wußten, zu dem Entschluß, dasselbe zu wahren. Sonst konnten sie ihn sich, so meinten sie, zum Todfeinde machen, wogegen sie andererseits kaum imstande sein dürften, in einer Anklage gegen einen Mann von so hoher Stellung und solch großem Einfluß, durchzudringen; und wenn ihnen dies selbst wider Erwarten gelänge, das Geschehene würde dadurch doch nicht ungeschehen gemacht werden. Vorläufig sollte also der Graf Bertram von Allendorf nicht erfahren, daß sein grausiges Geheimnis entdeckt worden war.

Dr. Verbeck und Fritz kehrten erst am Nachmittag des nächsten Tages nach Rheinsberg zurück. Der Arzt hatte gewünscht, der Beerdigung beizuwohnen, und sein Gefährte war bereit, mit ihm auszuharren. Und der letzte Eindruck, den sie von Schloß Allendorf mit heim nahmen, waren die trautraurigen Worte des betagten Geistlichen: „Von Erde bist du genommen, zu Erde sollst du wieder werden. Der Herr wird dich erlösen, am jüngsten Tage. Amen!"

4. Kapitel.

Es war im Frühjahr des Jahres 1756. Es ist zwar ein großer Sprung, den wir unseren Lesern zumuten, aber die Erzählung erfordert es. Wir befinden uns nun in Berlin, wo der König Friedrich II., von der Nachwelt „der Große" genannt, Vorbereitungen zu dem Kriege traf, dem später die Geschichte den Namen „des siebenjährigen Krieges" beigelegt hat. Oesterreich hatte er schon gedemütigt; in manch' einer heißen Schlacht gegen eine ungeheure Uebermacht hatte er sich als der erste Heerführer des Zeitalters erwiesen. Nach elfjährigem Frieden und verhältnismäßig großer Ruhe in seinem Staate, während welcher Zeit er sein Land zum hervorragendsten auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft, des Ackerbaues und des Handels gamacht hatte, und in der Preußen in vollster Blüte stand, namentlich dadurch, daß der König eine Reihe von Gesetzen einführte, die für jede andere Nation mustergültig sein konnten, bildete sich ein Bündnis ehrgeiziger Mächte gegen ihn, die das Aufkommen des kleinen brandenburgischen Staates mit schelen Augen ansahen. England war freundlich gegen Friedrich gesinnt, aber auch nur England. Auf dem europäischen Festlande stand er allein; alle übrigen großen Mächte vereinigten sich gegen ihn. Preußen hatte eine Einwohnerzahl von nur 5 Millionen, während die Gesamteinwohnerzahl der ihm feindlich gegenüber stehenden Staaten 100 Millionen überstieg. Bei Beginn des Krieges kamen mehr als sechs gut disziplinierte Soldaten des Feindes auf einen einzigen Mann des „großen Königs". Man glaubte, man würde ihn ohne weiteres überwältigen, denn man ahnte nicht, über welche unvergleichliche Energie, welch' wunderbares Feldherrntalent, welchen unbesiegbaren Mut und welch' eiserne Ausdauer dieser große König verfügte! Von Friedrich II. kann wirklich gesagt werden: er rang der Niederlage den Sieg ab. Wenn er unterlegen war, ruhte er nicht eher, bis er wieder Sieger geworden war. Das Wort „Fehlschlagen" gab es für ihn nicht. Er warf sein Leben in die Wagschale, und so lange er noch Leben in sich verspürte, ergab er sich nicht. Und zu dem, was Friedrich selbst war, machte er auch im selben Maßstabe seine Offiziere, und durch diese wiederum wurde derselbe Geist jedem einzelnen seiner Leute eingeflößt.

Aber vorläufig haben wir noch nichts mit den Feldzügen Friedrichs des Großen zu schaffen; dieser kurze Abriß soll nur dem Leser einen Begriff von dem Geiste geben, der damals im Volke herrschte. Es ist sehr zu bezweifeln, ob der militärische Eifer im preußischen Volke je so groß war als zu der Zeit, in welcher es in seiner Hauptstadt bekannt wurde, daß ganz Europa die Waffen gegen seinen König ergriffen habe. Nicht nur Männer, alt und jung, eilten aus allen Teilen des Reiches zu den Waffen, sondern auch Frauen waren mit Freuden bereit, solche Arbeit auf dem Kriegsschauplatze, wie sie sie verrichten konnten, zu übernehmen.

Es war ein trüber, unfreundlicher Tag im April, und es dämmerte schon, als zwei Reiter sich Berlin von Süden her näherten. Es waren ruhige, anscheinend friedlich gesinnte Männer, und die Fragen des diensttuenden Offiziers, der sich zufällig am Tore aufhielt, wurden ihnen weniger aus dienstlichen Zwecken, als vielmehr um allerhand Neuigkeiten zu erfahren, vorgelegt.

Der erste Reiter, der seinem Begleiter, dessen Herr er anscheinend war, einige Schritte voraus war, zählte etwa 22 Jahre, war groß und kräftig gebaut, muskulös und stark; überhaupt konnte man ihn, was das Aeußere anbelangte, eine vollendete männliche Schönheit nennen. Sein Antlitz war nicht nur schön, sondern auch der Ausdruck voller Geist und Kraft, und in jedem Zuge und in jeder Linie trug es den Stempel der Ehrenhaftigkeit und der Wahrheit. Man hätte lange suchen können, ehe man auf einem Gesicht soviel jugendkräftige Schönheit, Offenheit und Frische mit soviel Intelligenz, männlicher Kraft, Reife und Vernunft vereinigt zum zweitenmale gefunden hätte. Seine strahlenden, grauen Augen waren groß und klar, Augen, die jedem grad ins Gesicht schauten und sich auch vor keiner Gefahr abwendeten. Sein Haar hatte eine tief dunkelbraune Farbe und hing ihm in glänzenden, gut gepflegten Locken auf die Schultern herab. Sein Anzug war der eines vornehmen Herrn und Offiziers: der braune

Sammetrock war mit goldenen Tressen besetzt; die Weste aus gleichem Stoffe hatte breite Aufschläge. Die Reithosen aus starkem Bockleder waren an den Knien mit silbernen Agraffen befestigt, die gerade über dem Schaft der schwedischen Kavalleriestiefeln zum Vorschein kamen. Die Stiefel würden kaum einer Bevölkerung, die schon lange alle Arten schwerer Fußbekleidung bei Reitern zu sehen gewohnt war, aufgefallen sein, wären sie nicht mit goldenen Sporen versehen gewesen. Wer aber die Sporen erblickte, sah sich unfehlbar den Reiter noch ein zweitesmal und mit größerem Interesse an. Denn es waren Rittersporen, die damals noch in der Mode waren, und zwar solche, wie sie die Fürsten auf dem Schlachtfelde zu verteilen pflegten. Und wenn der Wind den grauwollnen Mantel, den der Reiter um die Schultern geworfen hatte, zurückschlug, konnte man auf der linken Seite der Brust ein kleines, an einem schwarz-weißen Bande befestigtes Kreuz in Silber und schwarzer Emaille erblicken. Um das Bild zu vollenden, wollen wir hinzufügen, daß der junge Ritter einen Dreimaster auf dem Kopfe trug, der mit schwarz und weißen Straußfedern verziert war und an der rechten Seite einen in Berlin unbekannten Namenszug trug; aber es gab wohl einige in der Stadt, die es als den Namenszug des Ordens des Kurfürsten von Bayern erkannt hätten.

Der Begleiter des Ritters, zwei oder drei Jahre älter als sein Herr — etwa fünfundzwanzig — war ein robuster, rotwangiger, kräftiger Mensch mit einem scharfen, blitzenden Blick und einem gutmütig und heiter dreinschauendem Gesicht. Er trug die Halbuniform eines Unteroffiziers der Kavallerie. Ein schwerer Säbel hing an einem ledernen Wehrgehänge, während der Offizier einen Stichdegen mit silbernem Heft trug. Sie ritten starke Pferde, welche von dem langen Wege erschöpft zu sein schienen, und die sehr einfaches, aber gediegenes Zaumzeug hatten.

„Nun, gnädiger Herr, da wären wir endlich!“ sagte der Diener, als sie an der Wache vorüber waren. „Ja, Gottlieb, wir haben Berlin mit heiler Haut und ohne überfallen worden zu sein, erreicht.“ — „Freilich, dafür schulden wir wohl mehr unseren guten Schwertern als der großen Sicherheit auf den Landstraßen Dank, — nicht wahr?“ — „Ja, das stimmt. Aber wenn jemand Lust verspürt hätte, uns auszuplündern, so hätte das, was er bei uns gefunden hätte, ihm nur kargen Lohn für unsere Mühe gewährt.“

„Ich weiß nicht, was Sie karg nennen, gnädiger Herr, aber ich wage zu behaupten, daß es genug Schelme in der guten Stadt Berlin gibt, die der goldenen Dukaten wegen, die Sie noch in der Börse haben, Sie — ja und mich auch — ohne Skrupeln kalt gemacht hätten.“ — „Ich habe Gott sei Dank noch so viel, um uns und die Pferde zu ernähren, bis ich eine Anstellung finde, die uns ein gutes Auskommen gibt, falls es nicht etwa dem Rade der blinden Göttin einfallen sollte, eine falsche Drehung zu machen.“ — „Ach, das ist bei den guten Empfehlungsbriefen, die Sie mit sich führen, nicht zu befürchten.“ — „Nur nicht zu laut, Gottlieb. Ich will nicht, daß die Welt von diesen Briefen hört. Und außerdem möchte ich, wenn es sich nur irgend machen läßt, meinen ersten Posten ohne Hilfe von Empfehlungsschreiben erlangen.

„Ach, Herr Leutnant, das kann ich mir wohl denken, aber ein guter Name ist für einen Anfänger eine ausgezeichnete Empfehlung, und bei den ungeordneten Zuständen, die jetzt hier herrschen, könnte es lange dauern, ehe ein junger Offizier Gelegenheit findet, zu beweisen, was er kann. Sie dürfen nicht vergessen, daß es nur die geeignete Gelegenheit ist, die Sie suchen müssen; und wie wollen Sie sie denn finden, da doch hunderte vor Ihnen stehen, deren Namen besser bekannt sind, als der Ihrige. Nein, nein, gnädiger Herr, um die Unabhänigkeit ist es etwas Herrliches und Großes, aber man muß sich so stehen, daß man sich diesen Luxus leisten kann; für einen Mann jedoch, der sich erst eine Stellung schaffen will und dabei auf andere angewiesen ist, ist sie Gepäck, das ihn mehr hindert als fördert.“ — „Du bist ein Philosoph, Gottlieb, und ich werde mir deine Lehren zu Herzen nehmen. Aber wohin kommen wir denn hier? Halt!“

Beide brachten ihre Pferde zum Stehen und schauten sich um. Sie waren, ohne es zu merken, von der Hauptstraße abgebogen und befanden sich in einer engen, mangelhaft beleuchteten Straße, deren Häuser ärmlich und schmutzig aussahen. Es roch hier nach Bier und Speisen. Gottlieb glaubte am Ende der langen Gasse einen offenen Platz zu erblicken und schlug vor, dorthin zu reiten.

„Da wir doch nicht nach einem bestimmten Wirtshaus suchen, ist eines ebenso gut wie das andere, wenn es nur christlich dort zugeht. Ich glaube, es ist ebenso gut, in dieser Richtung weiter reiten, als umkehren.“

„Nur daß, wenn uns jemand durch diese unheimliche Gegend reiten sieht, er uns für Glücksritter oder noch schlimmer, für Männer halten könnte, die dem Auge des Gesetzes zu entgehen suchen,“ meinte Feodor lachend. „Aber nur vorwärts! Schließlich wird es uns doch wohl gelingen, eine Unterkunft zu finden.“

Hierauf drangen sie weiter vor und, nach einem Ritt, der länger dauerte, als sie geglaubt hatten, und auf dem sie sich ihren Weg durch ein Labyrinth von Schutt und Schmutz bahnen mußten, was keineswegs angenehm war, erreichten sie endlich die Stelle, welchen Gottlieb für einen offenen Platz gehalten hatte. Wohl konnte man sie so nennen, trotzdem die Lokalität eigentlich mehr einer Sackgasse glich. Jedenfalls war die schmutzige Straße, auf der sie gekommen waren, der einzige Weg, auf dem man hinein oder heraus gelangen konnte, abgesehen von ein paar schmalen Fußwegen. Aber ganz in der Nähe erblickten sie das Schild eines Weinhauses und ritten heran, um es näher in Augenschein zu nehmen. Es war inzwischen fast ganz dunkel geworden und das Licht genügte gerade noch, um ihnen zu zeigen, daß dieses bei weitem das beste Gebäude auf dem Platze war, und da es ganz anständig ausschaute, beschlossen sie, anzuhalten und ihr Glück dort zu versuchen. Sie ritten in den großen Hof und stiegen ab; und während Gottlieb die Pferde in den Stall führte, ging sein Herr in das Wirtshaus, um zu sehen, ob es ein geeigneter Aufenthaltsort für sie wäre.

Der Abend war schon zu weit vorgerückt, oder sagen wir lieber, das Tageslicht war allmählich ganz geschwunden, sodaß es dem Edelmann nicht möglich war, die verblichenen Buchstaben des Wirtshausschildes draußen zu entziffern. Aber drinnen sah er, daß er sich in dem als das „St. Michaels Weinhaus“ bekannten Gasthaus befand. Aus dem Zustand der Gastzimmer und des Schenkzimmers einer solchen Wirtschaft kann man sich gewöhnlich eine Vorstellung des Ganzen machen, und nach dem Eindrucke, den diese beiden Räume, bei ihm zurückließen, glaubte unser Freund, sich in einem gut geleiteten, einfachen, aber bequemen Wirtshause zu befinden, in dem der Mode, der Phantasie und dem Aufwande auf Kosten der Bequemlichkeit niemals Konzessionen gemacht wurden. Er war durch das Schenkzimmer geschritten, ohne stehen zu bleiben, und hatte dem, an einem kleinen Pult hinter dem Schenktisch sitzenden, gemütlich ausschauenden Manne nur einen guten Abend gewünscht; aber bald, nachdem er in das Gastimmer getreten war, welches er leer fand, gesellte sich der Mann, dem er eben freundlich zugenickt hatte, und der sich ihm als der Wirt Franz Bretzendorf vorstellte, zu ihm. Er war klein, sehr dick und etwa 50 Jahre alt, er hatte ganz das Aussehen eines Gastwirtes. Sein rotes, gedunsenes Gesicht sprach dafür, daß er einem guten Schluck nicht abgeneigt war, und seine kleinen, stechenden, unruhigen Aeuglein ließen auf einen scharfen, regen Geist schließen.

„Ihro Gnaden sind just zur rechten Zeit gekommen. Der Weg, auf welchem Sie herkamen, ist kein sehr angenehmer, aber ich hoffe, mein Haus wird Ihro Gnaden für den miserablen Weg entschädigen. Sie sind soeben erst hier angelangt?“ — „Ja,“ erwiderte der Fremde, einigermaßen über den sonderbaren Empfang verblüfft. „Ich bin direkt vom Tor hierher geritten.“ — „Hat die Wache Ihnen Fragen vorgelegt?“ — „Nicht viele. Der diensthabende Offizier wollte nur einige Neuigkeiten hören.“ — „Ja, ja — aber er fragte nicht nach Ihrem Namen?“ — „Nein.“ — „Und — Ihr Name ist —“ — „Das werden Sie schon beizeiten erfahren, mein Lieber,“ sagte der Reitersmann mit einem geheimnisvollen Lächeln; „augenblicklich dürfte mein Name in Berlin noch unbekannt sein.“

„Ha, ha! Verschwiegen! verschwiegen! Aber der gnädige Herr haben Recht.“ Bisher hatte der Wirt offen und in jovialem Tone gesprochen; jetzt aber hielt er inne, warf einen verstohlenen Blick durchs Zimmer und in den Gang, der nach dem Schenkzimmer führte, näherte sich dann dem Fremden und fuhr mit gedämpfter Stimme fort: „Ich darf wohl annehmen, daß diejenigen, welche von Süden kommen, treu und zuverläßig sind?“

Es lag sicherlich ein Hintergedanke in dieser Bemerkung, eine tiefere Bedeutung, als aus den Worten sprach, und da unser Freund allem Abenteuerlichen zugetan war, beschloß er,

wenn möglich dieses Geheimnis zu ergründen und deshalb in demselben Geiste und in derselben Manier die Fragen zu beantworten, als wäre er in das Geheimnis eingeweiht. Daher erwiderte er prompt: „Treu wie Stahl, zuverlässig wie reines Gold, mein lieber Herr.“ — „Sehr wohl! Sie kommen aus Sachsen?“

„Ja, das kann ich nicht leugnen.“ Der Ritter war auf seinem Wege von Bayern durch Sachsen gekommen, und daher waren die Worte, welche er sprach, wahr. „Wer aus Sachsen kommt, kommt aus einem guten Lande.“ — „Jawohl! Und das soll durch Feuer und Schwert vernichtet werden? Nein, bei den Gebeinen meiner Väter, nein! Nicht, wenn ich es hindern kann! Sind Sie bereit, dafür einzutreten?“

Der junge Offizier war in seinem Inneren erstaunt über diese Frage, aber durch keine Bewegung ließ er dies äußerlich merken. Die Frage brachte einen kurzen Lichtschimmer in das Dunkel, aber nicht genug, um die Sachlage klar zu stellen. Sein Interesse war auf das höchste gespannt, und er war fest entschlossen, die Rolle weiter zu spielen. Der Wirt hielt ihn unzweifelhaft für jemand Anderen, oder er erwartete wahrscheinlich die Ankunft von einem oder mehrerer Männer, die er noch nie zuvor gesehen hatte.

„Jawohl,“ rief Feodor, indem er eine dramatische Pose annahm, „ich bin bereit! Sachsen ist ein zu schönes Erbteil, um der Fußschemel eines Tyrannen zu werden!“ — „Ihre Hand, gnädiger Herr! — Sie sind jünger, als ich vermutet hatte, aber es ist die künftige Generation, die das Ansehen des Landes wahren muß. Ich habe mich hier ohne große Mühe sehr gut eingebürgert und niemand hat geahnt, daß ich etwas anderes bin, als ich zu sein vorgebe. Wirklich, wenn ich Lust hätte, hier zu bleiben und dieses Wirtshaus weiter zu führen, könnte ich damit mein schönes Auskommen haben.“

„Seit wann sind Sie denn schon in Berlin?“ — „Ich bin jetzt schon nahezu drei Wochen hier. Ich fand hier einen alten Mann, der mit einem Fuß im Grabe stand, und der nur zu froh war, mir das Haus überlassen zu können. Seine Söhne hatten nämlich in den Dienst des unmenschlichen Barbaren treten müssen und seine Enkel auch! Ich habe es billig gekauft, und habe noch Geld übrig.“

Ah! Das Geheimnis war heraus! Der Beweggrund des Mannes trat deutlich zu Tage. Unser Ritter wußte, daß es die Absicht von Friedrich war, mit seiner Armee zuerst in Sachsen einzudringen und das alte Kurfürstentum zur Unterwerfung zu zwingen. Der wohlbeleibte Wirt war Sachse, wie man an seiner Sprache erkannte, und ein Todfeind des preußischen Monarchen. Er war nach Berlin gekommen und hatte die alte Herberge gekauft, um über einen sicheren und entlegenen Ort zu verfügen, an dem er eine Verschwörung gegen den großen Feldherrn und Staatsmann aushecken konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Fallende Blätter.

Novellette von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Und so kam's denn auch. Nach acht Tagen waren sie bereits so bekannt, als seien sie die ältesten Freunde. Er begleitete sie auf ihren Spaziergängen, dann wieder führte er sie in sein Atelier, daß Frau Melanie ihm eingerichtet hatte, dort erklärte er ihr die Ideen zu seinen Bildern oder er sprach mit ihr über andere Kunstwerke der Neuzeit.

Frau Melanie merkte sehr gut, daß Karl sich für den kleinen Blondkopf interessierte, dabei aber fand sie nichts, das ihr gefährlich schien, denn seine größte Aufmerksamkeit galt doch allein nur ihr —, sie war die erste, zu der er kam, wenn er Rat brauchte, sie war es, die er in allen Dingen als Vertraute erwählte, ihr allein galt sein größtes Interesse; das, was er für die Lotte empfand, war Höflichkeit und Freundschaft, weiter nichts. Damit tröstete sie sich. Und dieser Trost war ihre Rettung, ihre Hoffnung, ihr alles. Denn darüber war sie sich nun längst klar, daß sie diesen Mann liebte, und daß sie nur darauf wartete, bis er kommen und sie zur Frau begehren würde. Das war das Endziel all ihrer Gedanken.

Der Oktober ging zu Ende. Das Weinlaub an der Veranda wurde gelb und braunrot, die Nächte waren kalt und neblig, und endlich begannen die Regentage.

Frau Melanie gab ihren ersten Ball in der neuen Saison. Ein Fest zu Ehren des berühmten Malers, ihres lieben Gastes.

Glänzendes Leben flutete durch die lichterhellten Räume des Hauses, eine große Gesellschaft vornehmer Leute war erschienen, Damen in prächtigen Toiletten und funkelnden Brillanten, und Herren mit ordengeschmückter Brust.

Lächelnd machte die Herrin die Runde, ihre Gäste zu grüßen; sie hatte eine prachtglänzende Robe angezogen, und in dem reichen Schmuck sah sie jugendlich begehrenswert aus. Ihr Begleiter war natürlich Karl Walter, an dessen Arm sie von Zimmer zu Zimmer ging, allenthalben grüßend und scherzend; sie war überglücklich, denn sie fühlte, daß bald die Entscheidung da sein werde.

Als sie in den Wintergarten traten, bemerkte er Lotte, die hinter einer Palme stand, und als er sah, wie die Kleine zitterte und ängstlich auf ihn schaute, da nickte er ihr zu, mit einem Blick nur, in diesem einen Blick lag aber so viel Hoffnung und so viele Versprechungen, daß sie beruhigt aufatmete und voll inniger Dankbarkeit nur stumm nickte.

Das ganze Vorkommnis dauerte nur eine Minute, kein anderer hatte es gemerkt, nur allein Frau Melanie, sie aber hatte es mit Schaudern bemerkt, denn nun mit einmal fiel es wie Schuppen von ihren Augen, nun wußte sie, was ihr bevorstand.

Bald darauf verschwand Frau Melanie für einige Minuten. Sie lief in ihr Zimmer, schloß hinter sich ab und sank weinend in ein Fauteuil.

Nun war alles aus, nun stürzte das ganze Gebäude ihrer Hoffnungen zusammen.

„Ach, sie haßte die Lotte jetzt, die ihr das Glück stahl, und sie haßte auch ihn, der sie betrogen, — alles haßte sie, was jung war, denn sie selbst, das fühlte sie jetzt zu deutlich — sie war innerlich nicht mehr jung. Und so lief sie nun jetzt an den Spiegel, und der zeigte ihr ein Gesicht, das von Gram und Aerger verzerrt und entstellt war, und in dem sich, trotz aller Kosmetika, doch die kleinen Runzeln und Krähenfüßchen bemerkbar machten, — enttäuscht ließ sie sich in das Fauteuil zurückfallen, — sie wurde alt, nun war nichts mehr zu hoffen.

Lange saß sie und sah hinaus in die mondhelle Herbstnacht — noch immer fielen die Blätter in endlosen Mengen und noch immer trieb sie der Wind umher im bunten Reigen.

Ja, nun kommen die Herbsttage, nun war es vorbei, — auch mit ihr — und nichts, nichts war mehr zu hoffen!

Langsam stahlen sich ein paar Tränen ihr in die Augen.

Aber nein! Jetzt nur stark sein und nichts verraten!

Dann raffte sie sich auf, verwischte die Spuren der Tränen und Erregung, und dann ging sie zurück zu den Gästen.

Inzwischen war Karl zu Lotte getreten. Er fand sie noch auf derselben Stelle. Als sie ihn kommen sah, lief sie ihm entgegen und war voll inniger Freude.

„Aber was hatten Sie denn, Fräulein Lotte?“ fragte er und nahm ihren Arm.

Lotte wurde rot und schwieg. Endlich, da er noch einmal bittend fragte, antwortete sie leise: „Aber lachen Sie auch nicht?“

„Gewiß nicht!“ versicherte er.

„Nun denn,“ sprach sie weiter, „ich glaubte, daß es wahr sei, was die Leute hier im Hause sich erzählen, daß Tante und Sie — — —“ sie zögerte.

„Wir beide ein Paar —,“ er lachte auf —, „nein Lotte, das ist nur ein Gerede der Leute, nicht mehr! Damit du aber nicht noch einmal so in Angst kommst, — schnell, gib mir den Verlobungskuß, — ja!?“ Jubelnd sah er sie an, und da sie nicht widersprach, nahm er sie in seine Arme, drückte sie an seine Brust und küßte sie lange und innig.

Fünf Minuten später stand das Paar vor Frau Melanie, und Karl begann! „Teure gnädige Frau, edelste und selbstlose Freundin, der ich alles verdanke, was ich bin, machen Sie mich nun auch zum glücklichen Menschen und geben Sie mir Ihre Nichte zur Frau!“

Frau Melanie bebte vor Erregung, aber sie hatte Gewalt über sich und ließ es nicht merken, mit lächelndem Gesicht sagte sie, daß sie auf diese Neuigkeit längst gefaßt war, und gab ihre Einwilligung.

Aber während die jungen Liebesleutchen einander in die Arme sanken, ging Frau Melanie schnell hinaus, um eine letzte Träne zu verbergen.

EINST UND JETZT

Die Geschichte eines Perlenhalsbandes.

Vor nicht allzulanger Zeit pragte in Rom an allen Anschlagsäulen ein großer Zettel, auf welchem von einer Dame der Verlust ihres Perlenhalsbandes angezeigt wurde und dem Finder eine hohe Belohnung versprochen wurde. Wochen vergingen, das Halsband blieb verschwunden. Da, eines Tages, drei Herren saßen vor einer Konditorei auf der Piazza Colonna, trat ein kleiner Betteljunge heran und bat um ein Almosen. Ein Schutzmann trat hinzu und wies den Knaben energisch fort. Tief betrübt blieb der Junge mitten auf dem Platze stehen. Einer der Herren hatte Mitleid mit dem zerlumpten Burschen: er ging auf den Jungen zu und steckte ihm die ihm zugedachten Pfennige in die Hand. Soviel Güte sollte nicht unbelohnt bleiben: der Junge holte eine Handvoll glänzender „Kügelchen" — er nannte sie so — aus der Tasche, reichte sie dem Herrn hin und sagte: „Da! weil du so gut zu mir bist, schenke ich dir auch was!" Sprach's und lief davon. Der Herr kehrte mit den „Kügelchen" zu den Freunden zurück, und nun riet man hin und her, was das wohl für Dinger sein könnten. Schließlich nahm jeder der drei Herren drei der kleinen „Glasperlen" mit nach Hause. Am nächsten Morgen fiel einem der Herren die Halsbandgeschichte ein, und er eilte mit seinem Besitz sofort zum Juwelier Cravanzola. Auf den ersten Blick sagte der Juwelier: „Das sind die verlorenen Perlen!" Es wurde Anzeige bei der Polizei erstattet, und schon nach wenigen Stunden gelang es ihr, bei dem Betteljungen und zweien seiner Kameraden noch einundzwanzig solcher „Kügelchen" in Beschlag zu nehmen. Die kleinen Burschen gaben an, die Kugeln beim Spiel gefunden zu haben. Die Perlen gehörten der Gräfin Ferraioli. Das Halsband hatte einen Wert von 20 000 Lire und bestand aus 70 Perlen, sodaß noch immer 40 fehlen.

Vom Reisen in West-Deutschland um 1777.

Der Reisende, der heute im D-Zug oder Luxuszug ohne Unterbrechung, im Zuge bequem übernachtend, von Berlin nach Rom fährt, kann sich kaum noch einen Begriff davon machen, wie unsere Vorväter reisten. Die folgende Statistik gibt einige interessante Aufschlüsse darüber: die Fahrpost von Hannover nach Aachen gebrauchte fünf Tage. Für diese Strecke von 42 Meilen wurnen 9 Taler 12 Gr. bezahlt. — Von Hannover nach Amsterdam: sieben Tage, derselbe Preis. — Von Hannover nach Berlin: fünf Tage, 36 Meilen, 7 T. 12 Gr. — Von Hannover nach Brüssel: 55 Meilen, 13 Taler 15 Gr. — Von Hannover nach Köln; 37 Meilen, 8 Taler. — Von Hannover nach Jena: 32 Meilen, 7 Taler. — Von Hannover nach Lübeck: 25 Meilen, 4 Taler. — Von Hannover nach Nürnberg: 53 Meilen, 13 Taler. — Von Hannover nach Pyrmont: 7 Meilen, 1 Taler 8 Gr. — Von Hannover nach Wien: 100 Meilen, 21 Taler.

Das Reich des Wissens

Wie entstehen die Diamanten?

In der Gegend von Neu Südwales sind schon vor einiger Zeit Diamanten entdeckt worden und haben verschiedene Unternehmungen zu ihrer Ausbeutung veranlaßt. Auch eine Ortschaft mit dem aus den Diamantenfeldern von Südafrika allbekannten Namen Kimberley ist dort gegründet worden. Der Regierungsgeologe von Neu Südwales hat in der dortigen Royal Society einen Diamanten vorgelegt, der noch in seinem Muttergestein saß. Der Edelstein selbst war klein und wog nur etwa 1/3 Karat. Die Masse, in die er eingebettet war, wurde als ein vulkanisches Gestein von der Gattung Dolorit festgestellt und gehört zu den basaltartigen Laven. Nach dem Urteil des Fachmanns wurde der Diamant in dem vulkanischen Gestein wahrscheinlich gebildet, während das letztere aus dem geschmolzenen in den festen Zustand überging. Die Entstehung der Diamanten ist seit vielen Jahren eine Streitfrage unter den Gelehrten gewesen. In Südafrika, das heute weitaus die meisten Diamanten liefert, wurden die Steine zuerst in Schwemmlandablagerungen gefunden, die aus Flußkieseln bestanden. Schließlich aber verfolgte man ihr Vorkommen zurück bis zu einem bläulich-grünen Gestein. Genauere Untersuchungen lieferten dann den Nachweis, daß dies Gestein gleichfalls vulkanischen Ursprungs war und die Ausbruchsschlote alter Vulkane erfüllte. In dieser Masse, die in Südafrika als Blauerde bezeichnet wird, wurden die Diamanten unregelmäßig zerstreut gefunden, und es ist lange angenommen worden, daß die Edelsteine sich in ihr ursprünglich gebildet hätten. Später aber fanden sich Bruchstücke von festem krystallenen Fels in dieser Blauerde. Daraus ist der Schluß gezogen worden, daß dies feste Gestein dasjenige wäre, in dem die Diamanten zuerst entstanden waren. Da die Gesteinsbruchstücke bereits eine Abrollung durch Wasserkraft verraten, so bildeten sie vermutlich eine Schicht, die dann von den Vulkanen, in deren Schloten jetzt Diamanten gegraben werden, durchbrochen wurden. Noch niemals aber war bisher wie jetzt in Australien ein Diamant in einer basaltartischen Lava selbst gefunden worden.

Die Lichtgleichung.

Unter Lichtgleichung versteht man in der Wissenschaft die Zeit, die das Licht der Sonne braucht, um bis zur Erde zu gelangen. Da der Abstand der beiden Weltkörper veränderlich ist, so bedeutet die Lichtgleichung eigentlich das Mittel der Uebertragungsdauer des Sonnenlichtes in den verschiedenen Entfernungen der Erde von der Sonne. Zum ersten Mal gelang es Olaf-Römer im Jahre 1675, die Lichtgleichung zu bestimmen, indem er dazu die Verfinsterungen des ersten Jupitermondes studierte. Er fand für die Lichtgleichung den Wert von elf Minuten, woraus sich eine Geschwindigkeit des Lichts zu 213 000 Kilometern in der Sekunde ergab. Diese Zahlen waren noch wenig genau, was bei dem damaligen Stand der wissenschaftlichen Beobachtungen erklärlich ist. Vor rund hundert Jahren nahm Delambre die Berechnungen Römers wieder auf und beobachtete nicht weniger als 500 Verfinsterungen des ersten Jupitermondes. Er fand die Lichtgleichung zu 8 Minuten 3,3 Sekunden oder die Geschwindigkeit des Lichts zu 310 000 Kilometern. Der Wert, der heute allgemein für die Lichtgleichung angenommen wird und auf der Voraussetzung beruht, daß die mittlere Entfernung der Erde von der Sonne 149 465 000 Kilometer beträgt, ist 8 Minuten 18,46 Sekunden. Wie es bei den genauen Messungen immer geschieht, hat man auch den möglichen Fehler dieser Zahl berechnet und ist zu dem Schluß gekommen, daß sie noch um etwa 1/2 Sekunde falsch sein könnte. Die Geschwindigkeit des Lichts wird jetzt auf 298 500 Kilometer in der Sekunde festgesetzt, jedoch sind auch hier noch Berichtigungen um etwa 4000 Kilometer möglich.

Für die Jugend

Fuchs und Wolf — ein Spiel im Freien. Reinecke Fuchs geht mit seiner Familie spazieren. Voran geht er selbst, dann die Füchsin und schließlich die Jungen — alle in einer langen Reihe. Sie singen:

„Wir gehen durch den grünen Wald
Und singen, daß es weithin schallt.
Herr Isegrimm, wir lachen Dein,
Gelt, Bienenstiche machen Pein.„

Der Wolf hat sich irgendwo scheinbar schlafend auf einen Stein gesetzt oder an einen Baum gelehnt und läßt die Füchse unbeachtet vorbeimarschieren, um sie sicher zu machen. Schließlich versucht er, die jungen Füchse zu haschen. Das Spiel ist zu Ende, wenn er sie alle gefangen hat. Das heißt, nun ist er der Anführer der Füchse und Reinecke nimmt seinen Platz ein.

Scherz und Ernst

Ein Antrag. Junge Dame: „Ich will Ihnen gern eine Schwester sein, aber nie mehr. Er: „Danke, das genügt auch schließlich. Haben Sie denn schon mit Ihrer Mama darüber gesprochen?" Sie: „Worüber denn?" Er: Na, über meine Adoption!"

Zungenübung. „Wann ereignete sich also jene Episode?" „Als wir den Badedirektor in Baden Baden zum Pathen baten!"